Weißenseer Blätter

HERAUSGEGEBEN
im Auftrag eines WEISSENSEER KREISES

(arche-Info der Arbeitsgruppe SOZIAL'ÖKOLOGISCHE PARTNERSCHAFT in den Evangelischen Kirchen der DDR Region Berlin-Brandenburg)

nur zur innerkirchlichen information!

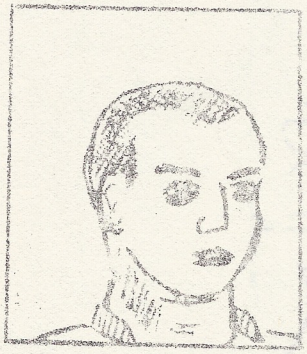
Aus dem Inhalt:

- Beschimpft nicht die Falschen
- Der falsche Weg
- Verteidigungsbereitschaft im Vorschulalter
- Kunstdiebstähle in Halle
- Vervielfältigung von Info-Blättern, Gruppenbildung
- Freidenker in der DDR

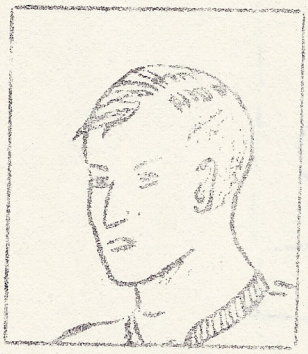
STECKBRIEFE

GRUFTIE:-von Gruft, Friedhof;("lebende Tote")
Aussehen: schwarze Kleidung; wild frisierte Haare; Ketten, Metallschmuck; manchmal geschminkt.
Ziele, Ideen, Einstellung: hören düstere Musik; glauben an ein besseres Leben nach dem Tod; sehen keinen Sinn in ihrem irdischen Leben; NICHT GEWALTTÄTIG!; wollen in Ruhe gelassen werden; lieben das Mystische, gehen deshalb oft auf FRiedhöfe, um den Toten nahe zu sein; sind gegen Nazis und gegen Gewalt!

PUNK:-engl. Schmutz, Dreck, Abfall, Abschaum
Aussehen: oft dreckige und zerrissene Kleidung; verzierte und bemalte Lederjacke; Schnürstiefel; auffällige Frisuren; oft Teile von Armeeuniformen; rote Schnürsenkel(Anarchist).
Ziele, Ideen, Einstellung: Ablehnung jeglicher Unterdrückungsformen; gegen spießige Lebensweise; wollen durch teilweise provokatorisches Auftreten auf bestehende gesellschaftliche Probleme aufmerksam machen; hassen alles Faschistische!.



SKINHEAD:-Kahl- bzw. Glatzkopf
Aussehen: Igelschnitt bis Glatze; Bomberjacke (westliche Pilotenjacke; oranges Innenfutter; Tasche auf linkem Ärmel; kleiner Stehkragen; Reißverschluß; glänzender Anorakstoff, einfarbig(meist grün/oder schwarz));Jeans- o. Armeehosen; Dr.Martens' Schuhe(orthopädische Gesundheits aus westl. Ausland, harte Sohle und oft Stahlkappen, auch als Halbschuhe), Schnürstiefel oder Turnschuhe ; ordentlich und sauber gekleidet!.
Ziele, Ideen, Einstellung: !!faschistisch und rassistisch!!; wollen ein Deutschland, wie 1937 bzw. 1939; starker Ausländerhaß; sind gegen alle, die ihre Meinung nicht teilen, besonders gegen Gruftie, Punk und Ausländer; SKIN GEWALTTÄTIG! ; Schlachtruf:"Oi Oi Oi !"; besonders oft bei Fußballspielen anzutreffen; sind oft organisiert in selbstgegründeten neofaschistischen Gruppen; hören aggressive Musik von BRD- und illegalen DDR- Nazimusikgruppen.



FASCHO:= von "Faschist"
Aussehen: Frisur der Hitler-Jugend(längerer oder kürzerer Scheitel mit abrasierten Seiten); Kleidung genau wie die, der Skinheads - ebenfalls oft weiße(Rassist, Ausländerfeind) oder gelbe (Neonazi) Schnürsenkel.
Ziele, Ideen, Einstellung: sind mit Skins vereint!

DARUM: SCHERT NICHT ALLE ÜBER EINEN KAMM! VERACHTET UND BESCHIMPFT NICHT DIE FALSCHEN!!

Aus der großen Reihe kleiner Klassiker:

Aus "Die Gegenwart" Freiburg i. Br. Heft 8/9 1948

Presseschau

Der Falsche Weg

Welcher Deutsche bewahrte in seinem Gedächtnis nicht die Erinnerung an ein ganz bestimmtes militärisches Schauspiel, dessen Anblick einst die Herzen von Millionen in einem Schauer nationalen Selbstgefühls höher schlagen ließ? Es war dies Bild, dem die typischen roten Backsteinbauten der Kasernen eine Kulisse von makabrer Öde stellten: auf einem großen, unter weitgespanntem Himmel hingebreiteten Exerzierplatz waren Soldaten in Reih und Glied angetreten. Ein Mann glich dem andern in einer Haltung von solch vollkommener Übereinstimmung, daß eben in diesem Augenblick des militärischen Zeremoniells der Begriff der U n i f o r m , der Zustand der U n i f o r m i t ä t seine unübertreffliche Selbstillustration gefunden hatte. Ein Kommando, scharf akzentuiert, und mit der unmenschlichen Präzision eines mechanischen Werkzeugs, hallte über den heißen Platz. Wie Marionetten, an imaginärem Faden in der magischen Gewalt einer einzigen Hand, vollführten die Soldaten Griffe und Exerzierbewegungen, als o' sie ein einziger tausendgliedriger Körper wären. Stahlblinkende Gewehrläufe blitzten wie ein einziger, durch die Reihen zischender Funken in der Sonne auf, unzählige Hände griffen mit e i n e m sicheren Schlag an das Gewehr, in einem "Hackigen" Rhythmus von unwahrscheinlicher Genauigkeit klatschten die Gewehre auf die Schultern und glitten die freien Hände wieder in diabolischer Unfehlbarkeit an die gleiche Stelle der Hosennaht zurück, an der sie vorher in einer bis auf die Stellung der einzelnen Finger pedantisch festgelegten Haltung angepreßt gelegen hatten. Hatten die Füße eine Wendung gemacht, so standen sie nachher in gleichem Winkel zueinander, und in die Reihen selbst war nicht die geringste Unordnung geraten. Der Abstand zum Vordermann und zum Hintermann war der gleiche geblieben, und wie sich die Kolonnen auch drehen und wenden mochten, und welche Formationen die seltsam tonlose Stimme des Kommandos auch aus ihnen bildete: wie durch ein Wunder behielt jeder einzelne den ihm vom Regiment zugewiesenen Platz ein, bewahrte das Ganze trotz seinen vielen Gliedern jenen unheimlichen Zustand der Uniformität, der es gerade war, was jenen Millionen als eine glänzende Manifestation nationaler Größe erscheinen wollte.

Wie durch ein Wunder? War es nicht vielmehr jenseits alles Wunderbaren, jenseits alles Bewunderungswürdigen, was sich in solchem Schauspiel als die Folge einer ganz spezifischen Ausbildung von Männern zu Soldaten, als der "Erfolg" eines Erziehungsideals darbot, das die Hypertrophie des preußisch-deutschen Militarismus in einem System des körperlichen und moralischen D r i l l s entwickelt hatte? Denn in jener Schaustellung der äußersten Vollendung des militärischen Drills im Exerzierregiement des Kasernenhofes wurde nicht nur die absolute Beherrschung eben dieses Regiements durch die ausgebildeten Männer sichtbar gemacht, in diesem Schauspiel wurde umgekehrt auch die restlose Unterwerfung der Soldaten selbst unter ein System der Menschenführung offenbar, die in der Auslöschung des persönlichen Willens, in der "Uniformierung" der moralischen Energien und der seelischen Reaktionen des einzelnen Mannes sein eigentliches Ziel erkannte. Uniformierung dieses Stils bedeutet mehr als nur eine Art von militärischer Kostümierung des Volkes, vorab seiner Männer, zur Dokumentation einer geschlossenen Willenseinheit, wie sie dem Staat mit allgemeiner Wehrpflicht zur Sichtbarmachung seiner Macht vor dem eigenen Volke wie gegenüber

den potentiell immer als Feind betrachteten ausländischen Heeren notwendig erscheinen mag. Uniformierung solchen Stils ist auch etwas anderes als nur ein disziplinäres Mittel der Unterscheidung des Zivilisten vom Soldaten, der eben durch die Uniform als ein Staatsbürger besonderer Art, besonderer Pflichten und besonderer sozialer Bedingungen dem nicht soldatischen oder gar unsoldatischen "Volk" gegenübergestellt wird. Uniformierung in diesem einzigartigen Stile, wie sie ehemals ihren gleichnishaften Ausdruck auf einem deutschen Kasernenhof und dort die Bewunderung einer stets beifallsfreudigen Menge gefunden hatte, ist ein m o r a l i s c h e s und nicht bloß militärisch-technisches, ein wahrhaft volkspädagogisches Problem, das erkannt werden muß, wenn es überwunden werden soll, und das überwunden werden muß, wenn der soziale Organismus des deutschen Volkes von einem der schlimmsten und hartnäckig genug verkannten Übel seiner Vergangenheit um seiner Zukunft willen genesen soll.

Vor dem ersten Weltkrieg schien es jedem Mann eine weiter nicht zu bedankende Selbstverständlichkeit, ja ein Gebot staatsbürgerlicher Loyalität und patriotischen Ehrgefühls zu sein, daß er, war er in das militärpflichtige Alter gekommen, seine zwei oder drei Jahre (im günstigen Falle des "Einjährig-Freiwilligen" auch nur ein Jahr) d i e n t e. Nach dem Deutsch-Französischen Kriege von 1870/71 hatte sich freilich die soziale Basis, auf der sich das glänzende Gebäude der kaiserlichen Wehrmacht erhob, stark verwandelt. Mit dem Aufschwung der Industrie entwickelte sich die Arbeiterschaft und mit ihr ein politisches Bewußtsein, das sich gerade durch die traditionellen Institutionen des Kaiserreiches besonders scharf herausgefordert fühlte. Obwohl die allgemeine Wehrpflicht - als inhärentes Element der europäischen Machtkonstellation - unangetastet blieb, stand die neue politische Bewegung, deren Anhänger ein starkes Kontingent der wehrpflichtigen Männer stellte, in offenem Gegensatz zu dem Geiste, der ihr seinen Stempel aufdrückte. Das altpreußische Ideal des Dienstes für "Gott, König und Vaterland" wurde vom Offizierkorps weiterhin gepflegt, besaß aber für die Mannschaften jedenfalls nicht mehr jene unbezweifelte Verbindlichkeit, die sich gerade auch, aber auch gerade noch im Deutsch-Französischen Kriege bewährt hatte. Das Offizier und Mannschaft verbindende Element, der im Militärdienst gipfelnde Patriotismus hatte seine a b s o l u t e Geltung verloren, und wenn er bis dahin seine Selbstverständlichkeit gewesen war, so wurde er nun eine Fragwürdigkeit in dem gleichen Maße, wie Fundament und Gefüge der bürgerlichen Gesellschaft selbst immer brüchiger wurden. Dem "P a t r i o t e n" war der Militärdienst die heiligste Pflicht des Untertanen, für den Staat und seine Einrichtungen tabu sind, den Bürger aber, der sich höhere, zum mindesten a n d e r e Pflichten der Vaterlandsliebe stellte, mußte auch der Militärdienst in einen bisher unbekannten Konflikt zwischen Persönlichkeit und Staat, zwischen Freiheit und Zwang stürzen.

Auch der Drill hatte mit dem Wertverfall des Patriotismus eine andere Funktion bekommen: er war aus einem Mittel für einen bestimmten militärischen Zweck zu einem Mittel für die Erreichung eines an sich unmilitärischen Zweckes, nämlich des "Patriotismus" oder doch des Gehorsams aus Patriotismus, geworden, aus einem Instrument der A u s b i l d u n g zu einem Instrument der E r z i e h u n g. So gab es denn auch schon - freilich nicht nur in Deutschland allein - jene kleine Schar der stummen Empörer, die ihre "Kasernexistenzzeit" wie ein Martyrium auf sich nahmen und die Kaserne schließlich hinter sich ließen wie jene drei Jünglinge den glühenden Ofen, der sie nicht verbrannte, obwohl sie sich dem Gebot Nebukadnezars nicht beugt und sein Bildnis nicht angebetet hatten. Jedoch, um es nochmals festzuhalten: diese Fälle der Selbstbehauptung waren Ausnahmen. Der deutsche Mili-

tarismus forderte vom deutschen Mann ein solches Unmaß von Verzicht auf seine Persönlichkeit, daß er eben dadurch einen echten Konflikt zwischen der Scheinpflicht dieses "Patriotismus" und der Selbstbehauptung des Menschlichen heraufbeschwor, ja daß eben dieser Zusammenstoß zwischen dem einzelnen als Persönlichkeit und dem im militärischen System verkörperten Staat das wesentliche Kriterium des Militarismus in Deutschland geworden ist.

Der Drill nun war der Inbegriff jener militärischen Formen, Maßnahmen und Regeln, die entwickelt worden waren, um den einzelnen Mann zu "disziplinieren", So, wie er im wilhelminischen Heer gehandhabt wurde, war er natürlich nicht mehr zu vergleichen mit seinem Urbild in der friderizianischen Ära. Der Korporalstock war verschwunden, aber verschwunden war auch der Geist, in dem nach der Niederlage von Jena unter Scharnhorst, Boyen und Gneisenau die preußische Armee erneuert worden war. Das Massenheer unter Wilhelm II, war nicht mehr das Volksheer von 1813, das "Volk" überhaupt war nur noch militanter Rohstoff. Wenn aber das Massenheer nur durch den Drill zu disziplinieren war, ohne daß gleichzeitig die innere Bereitschaft geweckt werden konnte, diesen Drill als notwendige Form des nationalen Lebens, als militärische Erscheinungsform des mit seinem Geiste übereinstimmenden Volkes anzuerkennen, mußte sich auch die Kluft zwischen Offizier und Mannschaft, das heißt aber in diesem besonderen deutschen Falle die Kluft zwischen dem einzelnen und dem Staat erweitern. Die Erfahrung des ersten Weltkrieges widersprach dem nicht. Sie bestätigt nur, daß der Drill die echte Liebe zum Vaterland nicht hatte ersticken können.

So konnte man früher immer wieder hören, den Jungen tue es ganz gut, einmal andie Kandare genommen zu werden und gehorchen zu lernen. Es war auch ein beliebter Wandspruch in Instruktionssälen oder auf Kasernenfluren, daß nur derjenige befehlen könne, der gelernt habe, zu gehorchen. Beide Sätze entspringen einer verworrenen Einstellung zum Problem der "Erziehung" durch das militärische System und dienen zudem einer naiv-gedankenlosen, wie im ersten Falle, oder, wie im zweiten Falle, einer wohlerwogenen Verfälschung der wirklichen Situation jedes einzelnen in der Kaserne. Es hätte möglich sein müssen, dem einzelnen Mann eine von der miltärischen Führung für unerläßlich gehaltene soldatische Ausbildung zu vermitteln, o h n e gleichzeitig - eben durch das raffiniert gehandhabte und selbst wiederum mit einem erschreckend sachlichen Raffinement weiterentwickelte System des technischen und moralischen Drills - den fast in jedem Falle gelungenen Versuch zu machen, das moralische Rückgrat des Mannes zu brechen. Der Drill, der nach seiner rein technischen Bestimmung darauf angelegt ist, eben die t e c h n i s c h e Beherrschung eines bestimmten militärischen Vorgangs zu erzielen, wurde in der Hand eines besonders protegierten Typs von "Ausbildern" zum Selbstzweck, zu einem perfiden Mittel moralischer Despotie den Untergebenen gegenüber. Der militärische Jargon gibt darüber den besten Aufschluß: man hat den Zustand der vollkommenden Beherrschung der militärischen Formen der Ausbildung, wie er sich besonders auf dem Exerzierplatz darstellte, als S c h l i f f bezeichnet, und jene, die den Mann zu solcher puppen- und maskenhaften Perfektion ausbildeten, S c h l e i f e r genannt. Das Bild ist von einer peinlichen Treffsicherheit: wo geschliffen wird, werden nicht nur Rauheiten geglättet da geht auch Substanz verloren, und die Substanz an moralischer Widerstandskraft gegen ein System, das mehr als soldatischen Gehorsam, das die absolute Preisgabe jeder Persönlichkeitsregung verlangt, ist es, was bei dem "Schliff" auf dem Kasernenhof verlorengehen soll.

Es gibt viele (hier nicht zu erörternde) Gründe, weshalb der deutsche Militarismus den ersten Weltkrieg politisch verlieren mußte

und auch militärisch verloren hat, Wie dem auch sei: Die Niederlage von 1918 war nur ein Vorspiel zu dem Zusammenbruch von 1945, und wenn es eine historisch ungeklärte Frage bleiben mag, ob der "Drill" der wilhelminischen Armee einer der Totengräber des "Zweiten Reiches" gewesen ist, so hat die Weltgeschichte, die doch das Weltgericht genannt wird schon heute den Spruch über das "Dritte Reich" und s e i n e n Militarismus gefällt: ein Staat, der die Vernichtung der Persönlichkeit ihren Untergang im zermalmenden Lavastrom der Rasse auf seine blutige Fahne schrieb, der das Fundament menschlicher Gesittung, eben die freie Persönlichkeit entzog, zu einer Masse rein politischer (statt sittlicher) Existenzen herabwürdigte- ein solcher Staat M u ß t e zusammenbrechen, wenn die "Individuen" wieder ihrer selbst bewußt oder zu ihrer wahren Bestimmung zurückgeführt wurden. Die deutsche Tragödie unserer Tage besteht denn auch weniger in dem ungeheuerlichen Faktum der Katastrophe selbst als in dem Fatum, daß das deutsche Volk erst dieser Katastrophe, dieser Umstürzung seiner politischen Gestalt in einem Krieg fast wider die ganze Welt bedurfte, um der Despotie Hitlers zu entkommen und sich selbst wieder der Gnade der Menschlichkeit bewußt zu werden, statt daß es in einem Umsturz aus eigener Seelenkraft sich selber erlöst und darin mit seiner inneren Existenz vielleicht auch seine politische Gestalt bewahrt hätte.

Noch ist freilich in Deitschland das Individuum in seine göttlichen und kreatürlichen Rechte nicht wieder voll eingesetzt und noch kann darum auch nicht schon wieder von einem deutschen Volk als Gemeinschaft jener Individuen gesprochen werden, welche die Deutschen sind. Aber die Deutschen, in einem Zwischenreich, in einem wahrhaftigen m o r a l i s c h e n I n t e r r i e g n u m lebend, können ihre Entwicklung seit 1918 und zumal in den letzen zwölf Jahren überdenken, in denen sie abermals, wenn auch ungleich umfassender und gewaltsamer als vor 1914, in den Konflikt zwischen Persönlichkeit und Staat gestoßen worden sind. Wie schon im "Zweiten" war auch im "Dritten Reich" diese Grundkonstellation des deutschen Lebens am schärfsten ausgebildet in der Kaserne, oder, um es prinzipieller zu formulieren: im neudeutschen, im nationalsozialistischen Militarismus. Die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht, die Aufrüstung - 92 Milliarden hatte Hitler nach seinem eigenen Geständnis 1933 bis 1939 dafür aufgewandt -, die ganze Militarisierung des deutschen Lebens, kurzum: die t o t a l e M o b i l m a c h u n g (ein Begriff, der seine mörderische Aktualität nicht erst mit seiner offiziellen Proklamierung in vorletzter Stunde gewann) hat freilich ganz Deutschland in einen einzigen Kasernenhof, in eine Fabrik des Kadavergehorsams verwandelt, wo das öffentliche und das private Dasein des Volkes der Willkür eines politisch-weltanschaulichen Drills genau so unterworfen wurde wie der wehrfähige Mann derjenigen des "politischen Soldatentums" der NSDAP, wenn er einmal eingezogen war. Schon in der kaiserlichen Armee war der militärische Drill, die Auslieferung des einzelnen an eine unpersönliche Befehlsgewalt, ein Mittel zur soldatischen wie zur moralischen Disziplinierung gewesen. Jetzt wurde er, da der t o t a l e S o l d a t zu einer Art höchster Daseinsstufe des Mannes deklariert worden war, das bevorzugte Mittel zur Heranbildung eines Menschenmaterials, dem zuerst auf drastische und höchst unheroische Weise beigebracht werden mußte, daß der einzelne nichts, der Staat oder das Volk aber alles sei: der einzelne wurde tatsächlich nicht mehr als P e r s o n, sondern nur noch als M a t e r i a l gewertet. Nach außen bot der Militarismus Hitlerscher Prägung das gleiche Bild der "Zackigkeit" und des "Schliffs", aber so wichtig wie der uniforme Eindruck einer großen Formation beim Exerzieren war ihm die diesen äußeren Zustandsbild entsprechende innere "Uniformität". Sollte von jener die Suggestion einer immer wieder dem eigenen Volk und der Welt vorgeführten Schlagkraft ausgehen (man er-

innere sich vor allem an die Aufmärsche der Wehrmacht bei den Reichsparteitagen), so mußte diese die gespenstische Fiktion nähren, die in der nationalsozialistischen Armee zusammengefaßte Wehrkraft des Volkes und der in ihr i m F o r m gebrachte Wehrwille seien gleichsam ein ständig sich vollziehendes Plebiszit für Hitler und seine machtpolitischen Ideen.

Gerade so, wie auf den Befehl "Marsch!" oder "Halt!" eine ganze Formation, sichtbare Funktion eines einzigen Willens, sich in Bewegung setzte oder stehenblieb, so schien, wenn dem "Führer" wie aus e i n e m Munde ein "Sieg-Heil" entboten wurde, jenes Plebiszit, dem ganzen Volke und der hinhorchenden Welt vernehmlich, demonstrativ vollzogen zu sein. Der Unerbittlichkeit, mit welcher der Nationalsozialismus den deutschen Soldaten P o l i t i s c h drillte, entsprach durchaus die Unwahrhaftigkeit des Zustandes, der damit heraufgeführt wurde. Aber wie es schließlich die einzige Form war, den Druck des physischen Drills nicht durch Widerstand noch mehr zu verschärfen, so war es zuletzt auch die bequemste und sicherste Weise, dem politisch-weltanschaulichen Drill durch "Tarnung" zu begegnen. Das war freilich eine Methode, die eben den Schein der "Uniformität", der Gleich- und Einförmigkeit der Gesinnung und der Übereinstimmung des Willens der Armee mit dem Willen ihres obersten Befehlsgebers um so täuschender machte. Schließlich aber klaffte ein gähnender Abgrund zwischen der "Führung", der politischen wie der militärischen, und einer mit den Jahren des äußeren Niedergangs wachsenden inneren Opposition in der Armee, so daß endlich, als dem Gegner auf d e u t s c h e m Boden entgegengetreten werden mußte und damit die Stunde der höchsten Bewährung der angeblich erworbenen Tugenden gekommen schien, die Katastrophe, der politische Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes u n d die militärische Niederlage, aus innerer Notwendigkeit unabwendbar geworden war. Das war die logische Quittung auf eine Ausbildung, in welcher der militärische Drill aus der deutschen Wehrmacht keine Gemeinschaft f r e i e r Männer, sondern eine zur baren Uniformität umgestanzte Masse von Bewaffneten gemacht hatte.

Das ruhmlose Ende des neudeutschen Militarismus hat sich denn auch, historisch und nicht nur moralisch gesehen, in zwingender Form vollzogen: die Armeen lösten sich auf, noch ehe sie geschlagen waren, weil dieser Staat ohne Moral unhaltbar geworden war, die führenden Generäle aber, die militärischen Repräsentanten des geschlagenen politischen Systems, wurden durch die Sieger gezwungen, mit der Unterschrift unter die bedingungslose Kapitulation die unteilbare und untilgbare Verantwortung für die Niederlage zu übernehmen und zu dokumentieren. 1918 hatte der kaiserliche Militarismus die Verantwortung für den Zusammenbruch den Zivilisten zuschieben und damit den Boden für jene infame Dolchstoßlüge bereiten können, die behauptete, die Armee sei nicht vom Feinde besiegt, sondern von der abtrünnigen Heimat verraten worden. 1945 hat der Hitlersche Militarismus seinen absoluten Bankrott und damit auch vor aller Welt erklären müssen, daß sein Erziehungsideal, das er am deutschen Manne exerzieren wollte, ein katastrophaler Irrtum war. Mancherm der Taub ist für die Stimmen der Stunde und blind für die Zeichen unter denen das unbarmherzige Weltgericht über den Weg des deutschen Volkes aus dem ersten in den zweiten Weltkrieg entschieden hat, mag noch mit schwerem Herzen an jenem Bilde exerzierender Formationen auf dem Kasernenhofe hängen, das einmal die militärische Größe Deutschlands zu verbürgen schien und doch bei aller Glanzentfaltung nur das trübe Sinnbild des Verzichtes auf das unveräußerlichste Recht des Menschen war, auf die Freiheit seiner Persönlichkeit. Wenn der Deutsche künftig etwas verabscheuen soll, dann ist es die kollektive Verantwortungslosigkeit, die im Drill ihren augenfälligsten Ausdruck gefunden hatte.

Die deutsche Nation, vor allem ihre Jugend, muß wieder zu jenem Geiste der Selbstverantwortlichkeit zurückfinden, der allein den Ungeist der glorifizierten Gewalttat aus ihrem Bewußtsein verdrängen kann, den gleichen Ungeist, der noch im ersten Weltkrieg einen damals prominenten Pamphletisten zu der perversen Phrase hingerissen hatte, der deutsche Militarismus sei "in Wahrheit Form und Erscheinung der deutschen Moralität". Der Deutsche soll wieder ein Mensch seiner Art, s e i n e r F o r m, unter Menschen ihrer Art werden, die der sittliche Entschluß zusammengefährt und zusammenhält, dem Nächsten Nachbar zu sein. E r z i e h u n g g e g e n D r i l l: das ist die Parole der Gegenwart. Es ist die Parole der Menschlichkeit der allein die Chance der Zukunft gebührt. R.H.

Auszüge aus der Diplomarbeit von Astrid Ganzinger, Absolventin der pädagogischen Schule für Kindergärtnerinnen in Ballenstedt, Ausbildungsjahr 1981 - 1984

zum Thema:

Die Anbahnung der Verteidigungsbereitschaft im Vorschulalter

(diese Arbeit lag auf der MMM in Leipzig 1985 unter der Nr.913003 zur Einsicht aus)

Gliederung der Arbeit:

1. Die Notwendigkeit der Verteidigung der soz. DDR
1.1. Der Kampf um die Erhaltung des Friedens
1.2. Der Sozialismus und der Frieden sind untrennbar miteinander verbunden
1.3. Eigene Stellungnahme
2. Die Anbahnung der Verteidigungsbereitschaft bei Vorschulkindern - ein wichtiger Bestandteil der allseitigen gesunden Entwicklung und kollektiven Erziehung
2.1. Der gesamte Tagesablauf, ein Mittel für die Entwicklung gesunder, kräftiger Kinder
2.2. Untersuchungen in den Sachgebieten Bekanntmachen mit gesellschaftlichem Leben, Musik und Turnen
2.3. Die Rolle der Kollektiverziehung
3. Untersuchungsergebnis vom KG Hettstedt
3.1.1. Untersuchungen von Kenntnissen und Verhaltensweisen über die NVA im Spiel
3.1.2. Die Rolle der Beschäftigung
3.1.3. Die Haltung des Pädagogenkollektivs bzw. jeder Erzieherin
3.2. Untersuchungsergebnisse vom Mafa - KG Sangerhausen
3.2.1. siehe 3.1.1.; 3.2.2. siehe 3.1.2.; 3.2.3. siehe 3.1.3.
4. Schlußfolgerungen für meine eigene Tätigkeit
5. Anhang: Vorschläge, Bildmaterial, Sonstiges

Thema: Praxis im KG Hettstedt

3.1.1. Untersuchung von Kenntnissen und Verhaltensweisen über die NVA im Spiel

Die Hospitation erfolgte bei der ältesten Gruppe, die Kinder bauten dort Übungsplatz oder Kaserne... sie konnten aber nicht damit spielen, weil sie die Befähigung dazu nicht besitzen, zum Beispiel während ein Kind baute, fuhren zwei andere je mit einem Armeeauto herum. Sie kannten zwar den Namen Armeeauto, aber nicht seine Bedeutung. Die Gruppe besaß nur zwei Armeeautos und das Spielsortiment der NVA, Wachtürme oder Übungsplatz konnten nur schwer gebaut werden, auf Grund von zuwenig Kenntnissen.

Zusammenfassend möchte ich einschätzen, daß bei entsprechender Einwirkung auf die Kinder auch ein inhaltsreiches patriotisches Spiel entwickelt werden kann. Zur Zeit sind die Kinder noch nicht so weit, ein inhaltsreiches Spiel zu gestalten. Sie haben noch nicht die richtige Einstellung zur NVA. Die Kenntnisse sind nur formal angeeignet worden. Die Erzieherin muß selbst den Kindern zeigen, daß sie eine positive Einstellung zur NVA hat. Wichtig ist aber auch, daß sie den Kindern Impulse und Anregungen für die Arbeit gibt, erst dann werden sie ihre eigenen Spielideen finden.

3.1.2. Beschäftigung

7.12.83 mit der ältesten Gruppe zum Thema:
"Menschen, die die Heimat schützen."
Zur Einstimmung das Lied: Lieber Soldat, du trägst ein Gewehr, anschließend das Gespräch über den Inhalt des Liedes, Bildmaterial betrachten über NVA (Kinder erzählen alle durcheinander, was sie sehen/auf Disziplin achten/ein viertel arbeitete nicht mit, deshalb individuelles Eingehen auf diese Kinder, sie antworten trotzdem kaum oder nur mit einem Wort.) Diese Kinder besitzen nicht genügend Kenntnisse. Auch ihre sprachlichen Fähigkeiten sind nicht entsprechend des Erziehungs- und Bildungsplanes entwickelt. Schwierigkeiten treten beim Erkennen von Charaktereigenschaften auf (schießen-vorsichtig, säubern-sorgfältig). Es ist sehr viel zu erläutern, d.h., daß die Kinder die Kenntnisse nicht in bestimmte Zusammenhänge einordnen können. Kenntnisse sind nur formal angeeignet. (Die Bilder gefielen sehr gut, da sie bunt und von entsprechender Größe waren)
Im Schlußteil nochmal von einem Kind eineZusammenfassung geben lassen. Gespräch darüber, wie man Soldaten eine Freude macht, alle wollen es tun.

3.1.3. Zu der Haltung des Pädagogenkollektivs

Erste und wichtigste Voraussetzung zur Anbahnung der Verteidigungsbereitschaft ist die Haltung und Einstellung zur Notwendigkeit der Verteidigungsbereitschaft bei den Erzieherinnen. Gespräche darüber wurden mit der Leiterin und dem Kollektiv geführt. Größere Mengen Spielzeug sind nötig, um beim patriotischen Spiel mehr Spielmöglichkeiten zu schaffen. Methoden der Erzieherin sind so auszuwählen, daß sie im ganztägigen pädagogischen Prozess auf den Bereich der Verteidigungsbereitschaft abzielen. Jede Erzieherin muß mehr Beziehung zur NVA herstellen innerhalb der Kindergruppe, indem sie die Kinder emotional anspricht und vielfältige Möglichkeiten schafft, mit Soldateneinheiten der Kampfgruppen und der Polizei in Verbindung zu treten. Die Bemühungen auf diesem Gebiet sind noch zu gering, aber die Leiterin versichert . . . . . .

3.2.1. Thema Praxis im Mafa KG in Sangerhausen

Zum Bereich der Untersuchung von Kenntnissen und Verhaltensweisen über die NVA im Spiel

Im Juli 1983 war das patriotische Spiel noch wenig entwickelt. Beim Abschlußpraktikum war ich sehr überrascht, denn die Kinder beherrschten eine Vielzahl von Kenntnissen, auch das Spiel war inhaltsreich und schöpferisch.
In Gesellschaftsbeschäftigung wurden von den Kindern Kenntnisse über den Tagesablauf und die Tätigkeiten eines Soldaten vermittelt. Durch persönlichen Kontakt mit einem Angehörigen der NVA konnten die Kinder Fragen an den Soldaten stellen. Sie freuten sich über jeden Besuch und so wurde eine positive Einstellung zur NVA bei den Kindern entwickelt.

Im Spiel machte sich das besonders bemerkbar, aber auch im Verhalten einiger Kinder, während der Beschäftigung wurde den Kindern vermittelt, wie man einen Wachturm und einen Übungsplatz bauen kann. All diese Kenntnisse und positiven Einstellungen für ein inhaltsreiches Spiel. Die Kinder gestalteten fast jeden Tag den Bereich der NVA mit verschiedenen Inhalten nach. Gebaut wurden z.B. Wachtürme, Übungsplätze, Kasernen, Straßen zum Maschieren, Schießplätze und Zeltlager. Die Kinder bauten teilweise sehr groß und umfangreich. Deshalb kamen sie nicht mehr zum Spielen. Durch das Bauen verfolgten die Kinder schon eine gewisse Spielabsicht. Sie versetzten sich automatisch in die Lage der Soldaten. Wenn die Soldaten z.B. zum Essen marschieren, singen die Kinder oftmals das Lied:
"Hör ich Soldaten singen", denn sie wissen, daß Soldaten auch singen und fröhlich sind. Es spielen meist 5-8 Kinder mit den Soldaten. Diese Kinder sprechen sich ab und bauen dann meist zusammen verschiedene Objekte, die sie dann in Verbindung bringen. Die Kinder sind auch während des Spiels schöpferisch tätig. Aus Bastelbögen bauen sie Panzer und Autos, die sie dann in ihr Spiel mit einbeziehen. Auch Zelte für das Feldlager fertigen sie selbst an und können somit ihre Spielideen selbst verwirklichen.
Unterentwickelte Kinder brauchen sehr starke Hilfe durch die Erzieherin, denn sie werden meist von den leistungsstärkeren Kindern zur Seite gedrängt. Die Erzieherin orientiert auf Zusammenspiel. Durch den Besuch des Soldaten haben die Kinder erfahren, daß die Soldaten bei den Übungen und in ihrer Freizeit freundschaftlich zusammen sind. Das wirkt sich beim Verhalten der Kinder im Spiel aus. Beanstandungen fand das unzureichende patriotische Spielmaterial. Durch Kontakt mit dem Soldaten wurde das Interesse für die NVA sehr gewckt.

3.2.2. Beschäftigung mit Mafa KG Sangerhausen

10.2.84 mit der ältesten Gruppe zum Thema:
"Unsere Soldaten sind auch Arbeiter".
Den Kindern sollte verdeutlicht werden, daß man nur eine bestimmte Zeit Soldat ist und vorher und nachher arbeitet. Bestimmte Charaktereigenschaften sowie Tätigkeiten sollen gefestigt werden. Dazu lade ich mir Soldaten ein. Die Kinder freuen sich schon Tage vorher auf diese Beschäftigung. Das zeigt mir, daß die Kinder eine sehr enge Beziehung zu Soldaten haben. Zu Beginn dieser Beschäftigung versuchte ich den Kindern klar zu machen, was ein Soldat vor und nach der Armeezeit tut. Ich arbeitete mit Beispielen, die die Kinder aus dem Familienleben kannten. Es fiel den Kindern die Unterscheidung Soldat-Arbeiter allerdings sehr schwer. Es bedarf deshalb der Erläuterung der Erzieherin. Die Kinder durften dann auch den Soldaten fragen, was er vor seiner Armeezeit getan hat. Sie hörten dem Soldaten sehr aufmerksam zu und den Kindern half es, den Zusammenhang besser zu verstehen. Die Charaktereigenschaften des Soldaten erfaßten die Kinder recht schnell, da sie die direkte Anschauung hatten. Beim Zuordnen der Tätigkeiten zu den Eigenschaften traten einige Schwierigkeiten auf. Ich mußte den Kindern einiges erläutern, so daß sie bestimmte Zusammenhänge erkannten. Der Soldat zeigte das Marschieren. Er erläuterte den Kindern, daß es notwendig ist, auf den Kommandeur zu hören, und genau aufzupassen, damit keiner aus dem Tritt kommt. Durch Bildmaterial werden die Kinder zu weiteren Erkenntnissen geführt. Man muß allerdings einschätzen, daß sie die Kenntnisse nicht immer in bestimmte Zusammenhänge bringen können. Die Bedeutung des Wehrdienstes wurde von den Kindern recht schnell verstanden. Man merkte, daß hier schon einige Voraussetzungen waren. Der Soldat gab auch einige Erläuterungen zum Umgang mit dem Gewehr. Die Frage, wie man Panzerfahrer werden kann, interessierte vor allem die Jungen. Während der ganzen Beschäftigung waren die Kinder sehr diszipliniert

und aufmerksam.. Einige Kinder hatten den Drang, sich immer in den Vordergrund zu stellen. Ich verdeutlichte den Kindern, daß der Soldat sich nicht darüber freut, denn er möchte, daß alle mitarbeiten und aufpassen. So konnten diese Kinder in ihrer Aktivität gezügelt werden. An diesem Tag führte ich noch eine Beschäftigung im Sachgebiet Musik durch, an der der Soldat auch teilnahm. Die Kinder trugen dem Soldaten Lieder und Gedichte vor. Vorher habe ich den Kindern erklärt, daß wir schon heute zum Tag der NVA gratulieren wollten, da der Soldat an seinem Ehrentag keine Zeit hat. Die Kinder haben vorher kleine Geschenke gefertigt und auch Lieder ausgesucht, die sie gern vortragen wollen. Ein besonderer Höhepunkt war das Musikstück "Bei den Soldaten der NVA". Die Kinder führten dazu Bewegungen aus, und erläuterten dem Soldaten, was die einzelnen Teile bedeuten (Aufstehen, Frühsport, Alarm, marschieren, Zapfenstreich).
Zum Schluß des Programms gratulierten die Kinder zum Tag der NVA und überreichten ihre kleinen Geschenke, in Form eines selbstgebastelten Soldaten, eine Bildmappe von Sangerhausen, Zeichnungen und Bastelaien.
Dieser Tag war für die Kinder ein Höhepunkt und entwickelte gleichzeitig eine positive Einstellung zur NVA. Die Kinder sind zu neuen Kenntnissen gelangt, die sich auch auf das Verhalten auswirken.
Gemeinsam lernen wir noch alle das Lied "Hör die Soldaten singen". Die Kinder entwickelten eine ungeheure Bereitschaft, das Lied zu lernen und mit klingendem Schlagwerk zu begleiten. Sie äußerten selbstständig den Wunsch, dem Soldaten das Lied vorzutragen. Auch in der Sportbeschäftigung habe ich versucht, Verbindungen zur NVA zu knüpfen, wenn es darum ging, Mut, Ausdauer und Willenskraft zu entwickeln. Die Kinder waren bestrebt, die Übungen exakt auszuführen, denn sie wollten ja wie ein Soldat sein. Schwierigkeiten gab es noch bei der Disziplin in den einzelnen Riegen. Auch da halfen mir die Kenntnisse, die die Kinder über die Eigenschaften eines Soldaten hatten.
Man konnte beobachten, daß die Kinder wirklich bestrebt waren, den Soldaten nicht zu enttäuschen. An diesem Beispiel kann man die Notwendigkeit der Beziehungen zur NVA erkennen.
Den Kindern hilft es bestimmte Zusammenhänge zu erkennen und ihr Wissen zu erweitern. Zusammenfassend möchte ich einschätzen, daß die Kinder eine Vielzahl von Kenntnissen über die NVA besitzen und sie auch anwenden können. Das ist einmal auf die intensive Arbeit der Erzieherin zurückzuführen.
Es zeigt sich, daß sie selber die richtige Einstellung zur Verteidigungsbereitschaft hat. Zum anderen ist auch der Besuch des Soldaten das beste "Anschauungsmittel" für unsere Kinder. Mit schwächeren Kindern muß allerdings noch individuell gearbeitet werden, damit sie den Anforderungen gerecht werden.

3.2.3. Zur Haltung des Pädagogenkollektivs bzw. jeder Erzieherin im KG Mafa Sangerhausen

Dort existieren eine ältere, zwei jüngere, eine mittlere und zwei gemischte Gruppen. Die Leiterin schätzte ein, daß es nicht in allen Gruppen eine kontinuierliche Arbeit gibt. In der mittleren Gruppe sind die Kenntnisse noch zu formal. Auch im Spiel gestalten die Kinder den Bereich der NVA nicht nach. Die Erzieherin begründete das mir mit Desinteresse der Kinder in diesem Bereich. Während der Gespräche in Weiterbildungen und Arbeitsberatungen konnte man jedoch erkennen, daß die Erzieherin die Kinder nicht zum Spiel mit den Soldaten motivierte und die Beziehungen zur NVA nicht herstellte. Deshalb wurden viele Diskussionen darüber geführt. Die Leiterin des KG hospitierte häufig in der mittleren Gruppe, um die Erzieherin bei der Lösung dieser wichtigen Aufgabe zu unterstützen.
In der ältesten Gruppe versuchte die Erzieherin ständig den Kindern

durch verschiedene Methoden, die Notwendigkeit der Verteidigungsbereitschaft bewußt zu machen. Nicht nur in den Beschäftigungen, sondern im ganztägigen pädagogischen Prozeß wird das deutlich. Abschließend kann ich einschätzen, daß durch die Diskussionen zur patriotischen Erziehung dem Pädagogenkollektiv bewußt wurde, daß auf diesem Gebiet Nachholebedarf besteht. Alle Erzieherinnen und die Leiterin waren sehr verständnisvoll und einsichtig, was man positiv werten muß. Ich bin der Meinung, daß in diesem KG in der nächsten Zeit offektiv und konsequent gearbeitet wird, die patriotische Erziehung weiter zu entwickeln bzw. besser zu nutzen.

4. Auszüge aus den Schlußfolgerungen für die eigene Tätigkeit

- ständig informieren (Weltlage)
- schon bei den Kleinsten beginnen
- viel Material zur Verfügung stellen
- persönliche Beziehungen zur NVA

Die Durchführung im Abschlußpraktikum haben mir gezeigt, man darf nie Bemühungen scheuen, falsche bzw. negative Einstellungen zu widerlegen. Ich will versuchen, einen weiteren Schritt zu tun und die Praxis auf diesem Gebiet weiter zu entwickeln.

Aus: Umweltblätter Dezember 88 (gekürzt)

Skins in der DDR: In unserem Staat können Sie alles werden, oder wir sperren Sie ins Gefängnis!

Durch diverse Berliner Bierstuben dreng DAS Gerücht: Skins, denen die Ordnungsverhüter habhaft wurden, aufgrund verschiedener Delikte, bekamen von ihren Vernehmern Strafverschonung zugesichert, wenn sie sich zur "Bewährung" für zehn Jahre als Berufssoldaten verpflichten (Unteroffizierslaufbahn). Vorstellbar ist es durchaus, daß Skins, die ja sowieso hierarchische Strukturen mögen, zumal mit der Aussicht, einmal selbst Macht ausübern zu können, auf solcherlei Angebote eingehen. Auch, daß "die NVA... ihre Uniformen nach deutschem Modell... gestaltet hat" (Heinz Keßler im "Zeit"- Interview), übt sicher eine gewisse Anziehungskraft aus. Und: sie bringen militärische Vorkenntnisse mit.
Bekannt ist außerdem, daß oft schon leicht straffällig gewordene Jugendliche so zu einer "freiwilligen Verpflichtung" zu drei oder mehr Jahren Armee #ermuntert" wurden. Diese Rekrutierungstradition reicht noch weiter in die Vergangenheit.
Ab Mitte der 70er Jahre wurden verstärkt Abiturienten bei Strafe der Nichtzulassung zum Studium zu drei Jahren Armee verpflichtet, um die Militatrisierung des Bildungssystems krönend fortzusetzen und zugleich eine Aussonderung selbstständig Denkender, sprich Renitenter, vorzunehmen. (Falls hierzulande überhaupt von Ansätzen einer Studentenbewegung gesprochen werden kann, ging eim doch völlig gegen Null.)

Das innere Ökosystem, die Politik sozialer Diskrimination und Elimination sowie das neue Denken

Unter dem Begriff "inneres Ökosystem", auch sozialxes Ökologiesystem genannt, versteht man die auf das menschliche Denken beruhenden zwischenmenschlichen Beziehungen innerhalb einer Gesellschaftsordnung und deren Auswirkung durch die menschliche Arbeit auf das äußere Ökologiesystem. Die Art und Weise dieser zwischenmenschlichen XBeziehungen kennzeichnet das jeweilige gesellschaftliche Zusammenleben, das sich dann mehr oder weniger, innerhalb oder außerhalb der in der Natur vorhandenen Biotope abspielt. Dabei ist heute die Einheit und der Gegen-

satz zwischen Individualität und Gesellschaft genau noch so aktuell wie in der Urgesellschaft. Ist eine Einheit vorhanden, dann steht die individuelle Autonomie des Einzelnen in keinen unversöhnlichen Widerspruch zur gesellschaftlichen Integration, die Persönlichkeit des einen lebt im anderen mit. Ist keine Einheit vorhanden, dann werden die für das gesellschaftliche Zusammenleben uns von der Natur gegebenen Grenzwerte überschritten, wobei als Grenzwert der Verlust der Persönlichkeit innerhalb einer Gemeinschaft [illegible] und die der Gemeinschaft nicht mehr dienende Persönlichkeit angesehen werden kann. Werden dann die, die sich nicht mehr mit den gesellschaftlichen Gegebenheiten identifizieren können ausgegrenzt, kommt es bei den betreffenden Personen zu einer Gefährdung der Lebensbedingungen im psychosozialen Bereich. Es kommt zu einer Gefährdung des inneren Ökosystems, welches heute ebenfalls zur ökologischen Kriese dieses Jahrhunderts gehört.

Die Ausgrenzung von Einzelpersonen und ganzer Gesellschaftsgruppierungen aus der Gesamtgesellschaft durch eine Politik sozialer Diskrimination und Elimination ist heute zu einem weltweit praktizierenden Herrschaftsprinzip geworden. Mit dieser politischen Unterdrückungspraxis sollen bestehende Herrschaftsstrukturen innerhalb einer Gesellschaftsordnung stabilisiert werden. Macht, Besitz und Geltung werden innerhalb der Gesellschaft zum einzigen Bewertungskriterium. Wer sich in seinem Streben dieser Praxis unterordnet hat es leicht, da dieses Streben dann mit dem der Gemeinschaft zusammenfällt. Die Bürger werden so zu einem dem Protest ausweichenden Verantwortungslosen Handeln erzogen. Wer aus dem Reigen ausbricht, wird durch die alle Lebensbereiche durchdringenden gesellschaftlichen Zwänge zum Versager gestempelt. Der gesellschaftlichen Willkür, Falschheit und Lüge werden alle Pforten geöffnet. Die Lüge selbst wird zum Handwerkzeug der Politiker, vor allem gegen die, die umkehren wollen, die ein humanes gesellschaftliches Zusammenleben fordern. Bei dieser Politik der sozialen Diskrimination und Elimination werden die sich Unterordnenden priviligiert, die anderen Unbequemen unterdrückt, kriminalisiert und in das gesellschaftliche Abseitz gedrängt. Eine kriminalisierende Gesetzgebung erstickt jeden friedlichen Meinungsstreit und ermöglicht den Vollzugsorganen eine Selektierung und Inhaftierung Andersdenkender und alternativ Handelnder zu jedem Zeitpunkt. Wer kennt in der DDR nicht die zahlreichen allen Bereichen durchdringenden behördlichen Genehmigungsämter sowie die Gesetzesbegriffe: Zusammenrottung, unerlaubte Kontaktaufnahme und Republikflucht. Bürger, die sich ehrlich mit den Problemen der Zeit auseinandersetzen, werden zu gefährlichen Staatsfeinden gemacht. Anthropologen und Mediziner weisen seit langem darauf hin, daß eine der wichtigsten Ursachen der zunehmenden psychologischen (Sucht- und Gemütskrankheit) und physichen Erkrankungen in entfremdeten Umweltbeziehungen zu sehen sind. Ganze Gesellschaftgruppierungen treten in den Beziehungswahn zur Gesamtgesellschaft (Isolierungs- und Verweigerungswahn, Verfolgungs-, Angst- und Querulantenwahn). In der DDR kann man dieses sehr deutlich bei der Unterdrückung Andersdenkender und alternativ Handelnder sowie bei den Antragstellern auf Ausreise beobachten. Die Politik der sozialen Diskriminierung und Eliminierung ist eine sehr alte politische Unterdrückungspraxis bei der im Laufe der Jahrhunderte immer mehr die psychische Zuchtrute die physische [illegible] abgelöst hat. Mit der Selektion soll die Lebensqualität unbequemer Gesellschaftsgruppierungen und einzelner Mitbürger so verändert werden, daß diese gegenüber dem Empfinden der breiten Gesellschaftsschicht als abartig gelten. Der dadurch entstandene psychische Druck soll die Selektierten zu anomalen Handlungen verleiten. Die Gegenwart hat gezeigt, daß durch solch eine Handlungsweise politische Probleme zwar kurzfristig in den medizinischen Bereich oder in das kirchliche Ghetto verlagert werden können, aber von dort aus auch wieder hin zur politischen Plarrform gelangen. In diesem Zusammenhang ist ein zunehmendes gesellschaftliches Engagement von Ärzten und Pfarrern in der DDR zu politischen Problemen zu erkennen.

Mit der Politik der sozialen Diskrimination und Elimination entstehen innerhalb der Gesamtgesellschaft verschiedene Gesellschaftsgruppierungen mit unterschiedlichen sozialen Milieu und politischen Kulturen. Diese stehen sich in der Regel nicht gerade freundlich gegenüber und belasten den inneren und den äußeren Frieden. In einigen sozialistischen Ländern kommt zur Weltpraxis der Unterdrückung noch verstärkt die der Diskriminierung wegen Modeerscheinungen hinzu. Deshalb gehört zum neuen Denken heute die komplementäre Vernetzung aller gesellschaftlichen Gruppierungen genauso zum Gebot der Stunde wie die Anerkennung der Arbeiten von Kritikern und Opponenten als gesellschaftlich notwendige.
Die Sowjetunion versucht dieses zur Zeit unter den Begriffen Glasnost und Perestroika zu verwirklichen. Sie leistet damit Friedensarbeit im Innern Ihrer Gesellschaft. Der äußere Friedenswille wird damit glaubhafter. Die stalinistische Lehre, daß man den Menschen zu seinem Glück zwingen muß, ist als folgenschwere Irrlehre in die Geschichte eingegangen und hat das innere Ökosystem in den soz. Ländern stark erschüttert. Wer zur Gesundung des inneren Ökosystems heute etwas beitragen will, muß bei sich selbst anfangen im Umgang mit seinen Nächsten. Das heißt, dem neuen Denken muß ein neues Handeln folgen, auch auf die Gefahr hin, nicht mehr geliebt und aus der bisherigen Gemeinschaft ausgestoßen zu werden. Denn ein Brückenbauen zu den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppierungen ist für uns Christen ein Auftrag Gottes, bei dem wir nicht ermüden sollten. Nur durch ein genesendes Ökologiesystem ist eine ökologische Umgestaltung auf die Dauer gesamtgesellschaftlich möglich. Hier ist ein unmittelbaren Zusammenhang zum äußeren Ökologiesystem zu erkennen.

Arbeitsgruppe "Sozial-ökologische Partnerschaft"
innerhalb des grünen Netzwerkes - Arche -

Ausstdiger und Umsteiger in der DDR

Sie gehörte nicht zur"Staatsjugend"

Birgit Scherzer, die hoffnungsvollste Nachwuchschoreographin, verließ ihre Heimat

Es ist fast nicht zu glauben, wenn angesichts der fehlenden Choreographen und der abgrundtiefen Krise, in der die DDR-Bühnentanzkunst sich gegenwärtig befindet, die einzige hoffnungsvolle DDR-Nachwuchschoreographin, Birgit Scherzer vom Tanztheaterensemble der Komischen Oper Berlin, ihre Heimat soeben "illegal" verlassen hat. Die 44 Theaterballetgruppen und staatlichen Tanzensembles der DDR verfügen derzeit kaum über künstlerisch herausragende oder akzeptable choreographische Leiter. Demzufolge kann fast jeder, der auf einem Leitungssessel sitzt, gemütlich vor sich hindämmern und braucht weder Konkurrenzkampf zu fürchten noch sich einem Erfolgszwang auszusetzen. Ursache dafür ist eine landesweite kulturpolitische Agonie. Die bekam Birgit Scherzer zu spüren, als sie an die Komische Oper engagiert wurde.
In der in Stollberg im Erzgebirge Geborenen, an der Palucca Schule in Dresden Ausgebildeten und vor Berlin am Landestheater in Halle engagierten Gruppentänzerin hatte sich in aller Stille ein faszinierendes Choreographentalent entwickelt. Prominent wurde sie jedoch, als ihr 1987 beim Nationalen Ballettwettbewerb in Dessau für drei ihrer Choreographien Hauptpreise zufielen. Birgit Scherzers Inhalte sind lebensnah, leiden niemals an romantischer oder pseudooptimistischer Verzückerung. In ihrer überhöhten, modernen, manchmal am klassischen Tanz orientierten und immer künstlerisch verdichteten Bewegungssprache setzt sie sich mit zwischenmenschlichen Beziehungen auseinander. Mit diesem Generalthema gestaltet sie vor allem Bilder von der Schwierigkeit, mit einem Partner glücklich zu sein.

In "Stille" nach Musik von Reinhard Lakomy wird eine Szene aus einem spannungsgeladenen Verhältnis von intim zueinanderstehenden Menschen erzählt. Hart konfrontieren sich unterschiedliche Lebenshaltungen und-ansichten von gegen ihre versteinerte Umwelt revoltierenden Jugendlichen, schleimspurveredelnden Anpassern und durch eine marode Gesellschaft verkommene Erwachsene. Das Männersolo "Allein" nach Musik von Janis Joplin erzählt von einem jungen Mann, der, plötzlich allein gelassen, sich mit dieser Situation abzufinden versucht. Und schließlich wird in "Adagio" nach Musik von Tommaso Albinoni mit einer sehr empfindungsreichen Gefühls- und Tabzsprache eine komplizierte Dreiecksbeziehung gestaltet. Mit diesen drei Choreographien bot die Scherzer die Synthese aus einer dem Leben auf der Straße nachempfundenen und die Menschen wirklich interessierenden Bewegungssprache einerseits und einer künstlerisch-choreographischen Stilistik, die sich mit der der bedeutensten Weltchoreographen der Gegenwart messen läßt, andererseits. Dadurch hatte sie sich weit über das Durchschnittsniveau des DDR-Balletts hinweggeschwungen.
Trotzdem tat die Komische Oper sich schwer, dieses Talent so zu fördern, daß das Theater selbst hätte davon profitieren können. Im Gegenteil/: Die Ballettleitung behinderte, was nur zu behindern war. Zu diesem Zeitpunkt wurde Chefchoreograph Tom Schilling bei einem Aufenthalt in der BRD gefragt, wer nach seiner Meinung zum begabten Choreographennachwuchs in der DDR gehöre. Er, der künstlerische Vorgesetzte von Birgit Scherzer, kannte keinen . . .
Die fünfzehn, bis 1988 von der Scherzer vorgestellten Choreographien waren allesamt Privatinitiativen, entstanden außerhalb der Probezeiten, und die Mitarbeit der Tänzer war nur in deren Freizeit möglich. Um das zu schaffen, bedarf es Ausdauer, Energie und Durchsetzungsvermögen. Um diese heute aus dem Kunstbetrieb der DDR völlig ausgeschiedenen Eigenschaften zu würdigen, hätte es der Komischen Oper gut angestanden, Birgit Scherzers umfangreiches sehenswertes Cuvre zuerst auf ihre Heimatbühne vorzustellen. Nicht dergleichen! Dieses Verdienst kommt den Bühnen der Stadt Gera zu, wo bei den dort alljährlich stattfindenden Ballett-Tagen 1987 der erste Birgit-Scherzer-Abend begeisterte Aufnahme fand. Das Unternehmen hatte sie aber selbst organisiert und unter widrigsten Umständen durchgesetzt. Immerhin wußte man in der "Provinz" die Arbeiten der Scherzer besser als in Berlin zu schätzen. Aber als die Kleine Künstlerschar in Gera anreiste, war der zwischen Gera und der Komischen Oper Berlin erforderliche Vertrag noch nicht einmal unterzeichnet. Zudem sollte Gera unter Druck gesetzt werden un die Devisen für die Tantiemen der Musik aufbringen, obwohl die Komische Oper die Gastspielkosten einstrich. Vielleich verbarg dahinter sich der Versuch, das Gastspiel im letzten Moment zum Nachteil der Scherzer noch zum Scheitern zu bringen. Kein Hahn hätte danach gekräht. Denn die Scherzer gehört nicht zu der in Puderzucker gewickelten "Staatsjugend" mit politischer Vergangenheit, sie hatte keine Biographie mit berühmten Eltern oder einflußreichem Ehemann vorzuweisen. Für so etwas braucht sich niemand die Backen auseinanderzureißen.
Doch inzwischen wußte Birgit Scherzer selbst ihre Bedeutung einzuschätzen und stellte an ihr Theater Forderungen, die ihr natürlich nicht erfüllt wurden, wodurch ihr Verhältnis sich zur Leitung zunehmend verschlechterte. Diese Situation schürte noch ein Scherzer-Porträt von mir, das am 15. August 1987 in der National-Zeitung erschien. Balletdirektor Bernd Köllinger wollte aus ihm einen Frontalangriff der Scherzer auf seine Leitungstätigkeit herauslesen und zog mich dafür zur Verantwortung. Im Maßregelungsgespräch verwies ich ihn darauf, daß er selbst stets den Mangel an Choreographennachwuchs beklage und im Falle Birgit Scherzer allen Grund habe, auf ihre Erscheinung stolz zu sein und sie vorbehaltlos zu unterstützen. Das war als die Scherzer an ihrer Choreographie "Keith"nach Keith Jarretts "The Cöln Concert" (Teil I) arbeitete. Obwohl die Ballettleitung schon während der Proben davon überzeugt war, daß es sich um ein hochrangiges Kunstereignis handeln könnte, verweigerte sie der Scherzer trotz

alledem optimale Probenmöglichkeiten. Mutig entschlossen nahm sie ihre Tänzer an die Hand und stürmte mit ihnen gemeinsam das Büro des Ballettdirektors, um konsequent Forderungen anzumelden und unter Zeugen einzuklagen. Diese kleine Tanzrevolte hatte Erfolg, stärkte Birgit Scherzers Selbstvertrauen und machte auch den total unterdrückten und nur selten nach ihrer Meinung befragten Tänzern Mut, sich mehr zu ihrer Individualität und Künstlerpersönlichkeit zu bekennen.
Im Januar 1988 war es dann so weit: "Keith" erlebte eine von Jubelchören begleitete Uraufführung. Derartige Ovationen wurden in der DDR bisher nur Gastspielen von Maurice Béjart oder John Neumeier zuteil. Mit dieser Arbeit rückte die Scherzer schlagartig in die internationale Spitzenklasse auf. In dem für sieben Männer inszenierten Ballett werden individuelle Verhaltensweisen des "starken Geschlechts" aus der Sicht der Frau unters Mikroskop genommen. Um dieses Psychogramm erlebbar zu machen, benutzte sie eine Bewegungsstilistik aus Modern dance und eine an japanische Kampfsportarten erinnernde Körpersprache, die sich auch durch die musikalische Anlage ungemein suggestiv auf den Zuschauer überträgt und in der tänzerischen wie choreographischen Präsentation dem Empfindungs- und Zeitgeist junger Menschen genau entspricht. Es ist eine Mischung aus männlicher Heiterkeit und Melancholie, aus Kraftmeierei und Nachdenklichkeit sowie aus Koketterie und Aggressivität. Als ich nach dieser sensationellen Premiere Birgit Scherzer nach ihrem Erfolgsrezept befragte, sagte sie: "Ich versuche mit tänzerischen Mitteln zu arbeiten, die den gesamten Körper des Tänzers beanspruchen. In der DDR wird noch immer zu viel nur mit den Beinen und Armen getanzt. Auch der Kopf wird dafür zu wenig beansprucht. Aber die inneren Vorgänge im Menschen können durch ein Zusammenspiel aller Mittel, die der Körper auszudrücken imstande ist, dargestellt werden. Das muß auf der Bühne sichtbar werden und Medium der Tanzsprache sein. Zudem sollten die DDR-Choreographen den Tänzern mehr zutrauen, ihnen ein künstlerisches Mitspracherecht einräumen. Ich habe eigentlich nur erlebt, daß zwischen Choreographen und Tänzern kein Vertrauen besteht, daß allem "berühmte" Choreographen ihre Tänzer wie Dreck behandeln. Der Tänzer sollte aber auch versuchen, durch eigene Kreativität dem Choreographen zuzuarbeiten. Wenn so eine Zusammenarbeit entsteht, macht die Arbeit beiden Seiten Spaß und führt zwangsläufig zu Erfolgserlebnissen."
Nach "Keith" hätte man annehmen müssen, daß für Birgit Scherzer alle Türen sich öffnen, zumal Tom Schilling an diesem Hause nichts mehr macht und auch sonst kein künstlerisch vertretbarer "Import" aus dem westlichen Ausland angekauft werden konnte. Die finnische Choreographin Marjo Kuusela hat ihre Mitarbeit auch wieder aufgekündigt. Nun wurden an der Komischen Oper jahrelang nur die Libretti Bernd Köllingers vertanzt, was ihm eine Menge Tantiemen einbringt. Aber Birgit Scherzer setzte von Anfang an eigene Ideen um, schrieb sich ihre Libretti selbst. Gab man der Scherzer also am eigenen Hause eine Choreographenchance, würde es mit Köllinger-Libretti ein für allemal aus sein. Also mußte er sich auch die Scherzer gefügig machen, was im total administrierten Funktionäre-Kunstapparat leichtens funktioniert, vorausgesetzt man findet genügend blökende Schafe dafür und solche, die sich erpressen lassen. Doch die Scherzer hatte so viel Charakter, sich nicht unterdrükken zu lassen. Sie ging sogar so weit, die ihr angetragene Monumentalproduktion "Canto General" nach Mikis Theodorakis im Palast der Republik in Berlin für das Pfingsttreffen der FDJ 1989 abzulehnen. Solch ein Angebot auszuschlagen ist mehr als nur mutig, zumal bereits vor dem vorliegenden künstlerischen Ergebnis (das auch keines zu sein braucht) höchste staatliche Auszeichnungen festgelegt sind. Um die geht es offensichtlich Köllinger mit seinem Libretto, mit dem die Scherzer nichts anzufangen wußte. Nun mußte der Ballettdirektor, um an seiner Medaille festzuhalten, auf den völlig ausgelaugten Dresdner Chefchoreographen Harald Wandtke zurückgreifen.
Dieser Konflikt wird es wohl gewesen sein, der das Verhältnis zwischen Köllinger und der Scherzer für immer beerdete. Außerdem hatte sie jahrelang am eigenen Leibe erfahren müssen, wie die Hierarchie innerhalb der Leitung des Tanztheaterensembles der Komischen Oper mit dem inzwischen tatenlosen Tom Schilling, der Allmacht Köllingers sowie der Hilflosigkeit des Intendanten Werner Rackwitz jedes Talent erst einmal schliff, ein Theaterbetrieb die gesamte DDR-Politik spiegelt, in der

keinem Menschen ein freies, kreatives und der Gesellschaft zum Wohle gereichendes Arbeiten erlaubt ist. Wer in der DDR vor einer ehrlichen Leistung nicht ein huronhaftes Lippenbekenntnis setzt, braucht eigentlich überhaupt nicht zu arbeiten, denn Arbeit wird nur dann anerkannt, wenn sie propagandistisch ausgeschlachtet werden kann.
Ein Wechsel an ein anderes DDR-Theater hätte ihre Situation kaum verbessert, weil ihre choreographischen Intentionen nur mit den Tänzern der Komischen Oper umzusetzen waren. Vielleicht hätte sie noch mit einer Gruppe progressiver Tänzer des sonst völlig im klassischen Bewegungskanon verhedderten Staatsopernballetts arbeiten können. Dort ist ihre Schwester Steffi Scherzer Primaballerina, gegenwärtig die prominenteste Tänzerin der DDR, und die könnte auch ein Lied davon singen, wie man einem Menschen eine Karriere verbaut. So litt Birgit weiter vor sich hin, arbeitete ohne konkreten Auftrag an "Ararat" nach Musik des Türken Tayfun, kämpfte um Proben außerhalb der Arbeitszeit, bettelte die Tänzerinnen um ihre "ehrenamtliche" Mitwirkung, handelte sich deshalb wieder Vorwürfe wegen ungerechtfertigten Tänzerverschleißes ein und hatte nicht einmal die Garantie, ob ihr neues Ballett, das als weibliches Pendant zu "Keith" zu verstehen war, jemals aufgeführt werden sollte. Auch ein Scherzer-Abend innerhalb der "Stunde des Tanzes" in der Volksbühne Berlin (einst von dem Roten Tänzer Jean Weidt ins Leben gerufen) wurde von Termin zu Termin verschleppt. Als er dann doch noch stattfand, wurde die Vorstellung wegen ungenügender künstlerischer Verantwortung der Veranstalter fast ein Flop.
Die Kulturadministratoren der DDR, die vornehmlich beim ZK der SED, Abteilung Kultur oder Propaganda, oder im Kulturministerium sitzen, haben im Falle Birgit Scherzer ebenso völlig versagt wie die sonst so hoch gepriesene Talenteförderung der DDR. Fehlte der Scherzer wirklich nur ein huronhaftes Lippenbekenntnis oder ist es nicht vielmehr die Tatsache, daß Ballett in der DDR eine unpolitische und demzufolge dumme Kunst ist?
Was internationaler Ruhm bedeutet, erfuhr Birgit Scherzer 1988 bie der Sommerakademie des Tanzes in Köln. Die Fahrkarten für sich und ihre Truppe hatte sie hart und erst nach langen Diskussionen mit Ursula Ragwitz im ZK der SED erfochten, im Jahr zuvor fast nicht einmal erhalten. In Köln feierte man sie nun als einen internationalen Spitzenchoreographen, bedachte "Keith", "Stille", "Allein" und "Adagio" mit höchsten Prädikaten. Die Funktionäre Zuhause reklamierten das natürlich als einen DDR-Erfolg, dachten nicht einmal im Traum daran, wie schwer sie es ihrer Sklavin gemacht hatten. Als Heldin zurückgekehrt, durfte Birgit Scherzer sich wie Aschenputtel von den weggeworfenen Brosämchen anderer am Leben erhalten. Wer sich nicht dem Köllinger-Diktat beugt, dem werden nun mal keine goldenen Schuhe gereicht - eine Gruppentänzerin hat sie in der DDR sowieso nicht zu beanspruchen. Und im betonierten Sozialismus wird man nun einmal nicht von Prinzen, sondern höchstens von Ultrastalinisten "heimgeführt".
Kann man nach all den widrigen Erniedrigungen noch erwarten, daß ein Mensch mit alledem nichts mehr zu schaffen haben will, sich für ein Leben in einem anderen Land entscheidet? Und in der Tat: Die DDR und ihre verkommene, noch immer am Stalinismus orientierte Kulturpolitik hat Persönlickeiten vom Range einer Birgit Scherzer so lange nicht verdient, so lange der Staat nicht bereit ist, mit allen Menschen menschlich umzugehen. Und da ist es schon egal, ob es sich um einen Künstler oder um einen Straßenkehrer handelt.

Martin G. Butter

Die Glosse - frei nach der Wahrheit geschrieben

Gewaltige Kunstdiebstähle im kriminellen Halle

Erfolgreiche Fahndung am Ende der Autobahn

Am vergangenen Samstag, dem 18. Februar 1989, wurde nach übereinstimmenden Aussagen der Behörden der Deutschen Volkspolizei bekannt, daß in sämtlichen Museen der Stadt Halle umfangreiche Kunstdiebstähle begangen wurden. Durch die einseitig ausgerichteten Aufsichtsbehörden sind vermutlich Werte in Millionenhöhe verschwunden. Die Volks-

polizei von Halle löste eine großangelegte Fahndung aus. Mehrere Einsatzkommandos stellten deshalb am frühen Morgen des Samstag das aus Berlin kommende Demoralisierungsmobil Trabant des schwer behinderten Bürgers (XYZ) an der Autobahnabfahrt Halle-Pießen als einzigstes Tatauto. Der Wageninhaber sowie drei weitere Insassen befanden sich auf der Fahrt zu einer kirchlichen Veranstaltung in der total zerfallenden Geor-

genkirche in der halbzerfallenen Horst-Sindermann-Stadt Halle. Bei der ohne Durchsuchungsbefehl vorgenommenen Autovisitation wurden folgende Kunstgegenstände sichergestellt: 1. eine Einladung zur Vollversammlung der "Arche", dem grün-ökologischen Netzwerk der Evangelischen Kirchen der DDR, die in der Georgenkirche Halle stattfand, 2. eine Einladung zur Ausstellungseröffnung in der Berliner Golgatha-Gemeinde für den 25. Februar 1989 sowie 3. einen Pappdeckel mit der Aufschrift "Bürger, ehrt Euch! Übt Solidarität, z.B. mit dem Forst!".
Darüber wurde den kunstsinnigen und des Kunstraubes verdächtigten Bürgern ein Beschlagnahmeprotokoll ausgestellt. Über die ebenfalls einbehaltenen Aufrufe zur Kommunalwahl wurde keine Quittung ausgestellt.
Daß die Volkspolizei sich des Diebstahls sowie des ungesetzlichen Eingriffes in die Privatsphäre der Bürger schuldig gemacht haben soll, ist noch nicht rechtskräftig erwiesen.
Die sichergestellten wertvollen Kunstgegenstände sollen einem künftigen "Museum der deutschen Arbeiterbewegung des Mittelalters in der Gegenwart der Inquisition" übereignet werden. Die Eröffnung dieser Einrichtung wird der Öffentlichkeit rechtzeitig bekanntgegeben. Das Gerücht, wonach bei dieser Fahndung entdeckte Bilder von CasparDavid Friedrich nicht erkannt oder als gerahmte Lebensmittelkarten verkannt wurden, muß mit Rücksicht auf die salinen Behörden leider dementiert werden. Fragen, weshalb Fahndungen nach in Halle gestohlenen Kunstgegenständen nicht bei aus Halle herausfahrenden Autos vorgenommen werden, sind an die Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei in Halle, Dessauer Straße, zu richten, denn die kann alle Vorkommisse, die dümmer sind, als die Polizei erlaubt, sach- und fachkundig aufklären.

Martin G. Butter - Kulturjournalist, Film-, Theater- und Ballettkritiker

- 31 -

Berlin, den 19. Februar 89

Sehr geehrte Kollegen!

In der Anlage übersende ich Ihnen einen Text über ein bemerkenswertes, von mir selbst erlebtes, leider so oder ähnlich alltäglich vorkommendes Ereignis. Nach Michael Benjamins und Heidrun Pohls im "Neuen Deutschland" veröffentlichten Text über Rechssicherheit am 28./29.Januar 1989 sehe ich mich in meiner redaktionellen Mitteilung an Sie ermuntert. Für Ihre, die Bürger aufklärende Veröffentlichung wäre ich Ihnen sehr dankbar. Ich hoffe nicht, daß auf diesen Text mich auch die Drohungen Irans treffen - auf die die DDR bezeichnenderweise schweigt

- wie immer.

Mit antiultrastalinistischen Grüßen

Martin G. Butter -

Verteiler: sämtliche Tageszeitungen Berlins und Halles, Eulenspiegel Umweltblätter, Streiflichter, Grenzfälle, Arche Nova

Antwort der LDZ (liberal-demokratische Zeitung) vom 22. Februar 1989

Beispiel auch für die anderen:

Werter Herr Butter!

Über Ihren Brief und den fiktiven Beitrag bin ich entsetzt. Ich habe Sie in früheren Jahren, als Sie noch in Dessau ansässig waren, als einen loyalen und realistisch denkenden Mitarbeiter kenngengelernt. Wir sind uns auch mehrmals persönlich begegnet. Um so unverständlicher finde ich die Pamphlete, die Sie uns auch noch zumuten abzudrucken. Ich kann mir nicht erklären, was Sie sich dabei gedacht haben. Vielleicht geben Sie mir dazu mal noch eine persönliche Erläuterung.

gez. Biermann

Vervielfältigung von Info-Blättern

Viele Gruppen wissen nicht, wie sie den Informationsgehalt Ihrer Arbeit an andere Gruppen, die die gleichen Themen bearbeiten, weitergeben können. Dieses ist ganz einfach mit der Siebdrucktechnik zu lösen, mit der relativ schnell Abzüge interessierten zugänglich gemacht werden können. Der Siebdruck ist eine grafische Technik bei dem die Farbe (c) durch die Druckform (a) auf den Druckträger (b) gebracht wird. Der Siebdruck wird als Druckverfahren bezeichnet (die Druckform gleicht einer Schablone ohne Stege). Das Siebdruckverfahren ist das einzige, das es gestattet, neben Papier und Stoff, auch Glas und Kunststoff zu bedrucken. Siebdruckabzüge sind kenntlich durch den erhabenen Farbauftrag.

Geräte und Material

Der R a h m e n (Abb.2,Aa) bildet die Grundlage der Siebdruckform. Er besteht aus gut abgelagertem Kiefern- oder Föhrenholz und ist an den Ecken geschlitzt und verleimt. Auf der Oberseite besitzt er eine Nut, in die Vierkantleisten eingesetzt werden (Ad.). Die Rahmen sind im Handel (Bezugsquellen am Ende der Veröffentlichung) mit den Innenmaßen von 10,5 cm x 15,0 cm (DIN A 7) bis zu 70,0 cm x 99,0 cm zum Preis von ca. 4,90 M bis 9,60 M erhältlich. Baut man sich selbst den Rahmen aus Leisten (Dachlattenstärke), ist auf Rechtwinkligkeit zu achten. Wird er nicht geschlitzt, müssen die Ecken mit Winkeleisen verstärkt werden. Gegen Feuchtigkeit schützt man ihn durch einen mehrfachen Nitrolacküberzug. Den Rahmen bespannen wir mit S i e b d r u c k g a z e (Ab.Ac.). Für künstlerische Siebdrucke eignet sich Dederongewebe. Es ist im Handel in vier Arten erhältlich: Nr. 160 (59 Fäden pro cm^2) á 17,00 M; Nr. 200 (74 Fäden á 21,00 M; Nr. 250 (97 Fäden) á 29,50 M und Nr. 220 (118 Fäden) á 35,00 M. Bei großflächigen Motiven benutzt man Gaze mit geringer Fadenzahl (weiter Abstand), für feinere solche mit hoher (kleiner Abstabd). Bei engen Geweben besteht die Gefahr, daß sich die Druckfarben nur unvollkommen durchdrückt.

Spannen des Siebes

Die, der Größe des Rahmens entsprechend, mit einem reichlichen Umschlag zugeschnittene Siebdruckgaze wird mit Wasser angefeuchtet und auf einer glatten Unterlage ausgebreitet (Abb.3). Darauf legen wir

den Rahmen mit der Nut nach oben, entfernen die Vierkantleisten und schlagen den überstehenden Gazerand auf seine Oberseite (vgl.2,Ac). Im Punkt A (Abb.3) befestigt man die Gaze auf der Rahmenoberseite mit einem Nagel und spannt sie unter Zug nach Punkt B fadengerade, setzt die Vierkantleiste xxx ein und nagelt diese samt Gaze in die Nut ein. In gleicher Weise spannen wir die Seite AD. Dann wird das Gewebe von A in Richtung C gezogen, der Fadenverlauf durch Dehnen nach außen auf die Strecke CD korrigiert und mit der Leiste befestigt. Vor Einsetzen der Leiste auf der Seite BC zieht man auch hier die Gaze nach außen. Bei Rahmen ohne Nut kann die Gaze auf der Rahmenoberseite mit breitköpfigen Nägeln befestigt werden. Das Sieb muß, schlägt man darauf, klingen. Von seiner Straffheit ist die Qualität der Drucke und Haltbarkeit der Druckform abhängig. Nach dem Spannen wird das Sieb in 3prozentiger Ameisensäure etwa eine halbe Stunde lang gebadet.

Funktionsschema nach Abb. 4

Auf einer Grundplatte (Tischplatte oder bei Koffergerät Bodenplatte) wird ein Drucktisch aufgeklebt oder mit Senkkopfschrauben angeschraubt. Der Drucktisch muß glatt sein, besonders eignet sich dafür eine Hartfaserplatte, eine Möbelspanplatte oder ein Rahmen aus Holz oder Metall mit eingelegter Kunststoff, Aluminium oder Glasplatte. Auf diesen Drucktisch wird dann der xxxxxxxxxxxxxx zu bedruckende Stapel Papier gelegt. Es kann soviel Papier untergelegt werden wie es die Höhe des Langlochs in der Metallhalterung zuläßt. Der Druckrahmen muß sich noch waagerecht über die ganze Fläche des Papierstapels klappen lassen. Innerhalb des Druckrahmens befindet sich noch ein kleinerer Rahmen mit der Dederongaze. Beide Rahmen müssen auf der Unterseite bündig abschließen., wobei die Gaze dem Drucktisch zugewandt sein muß. Auf der Dederongaze liegt dann die Wachsmatrize. Die Wachsmatrize wird mit einem Klemmbügel oben arretiert und mit einer Klemmleiste unten. Der Griff dient dem schnellen hoch- und runterheben des Rahmens von dem Papierstapel während des Druckvorganges. Es ist ratsam, wenn ein zweiter Helfer nach dem Hochheben immer ein bedrucktes Blatt Papier vom Stapel wegzieht. Besonders exquisite Druckanlagen besitzen beiderseitig der Metallbolzen zur Lagerung am Drucktisch noch jeweils eine Rückholfeder, deren anderes Ende mit der Grundplatte verschraubt ist. Damit wird noch ein gelichmäßigeres Auffliegen am hinteren Ende erreicht, was jedoch nicht unbedingt notwendig ist und somit auch nicht eingezeichnet wurde.

Die Wachsmatrize

Die Wachsmatrize besteht aus 3 an einem Ende zusammengeklebten Blättern. Aus einer starken Papierunterlage, darauf befindet sich ein Kopierblatt als Zwischenblatt und darauf ein dünnes kunststoffähnliches Blatt (Wachsmatrizenblatt). Die Wachsmatrize wird im ganzen auf einer Schreibmaschine oder mit einem Kugelschreiben beschrieben. Bei der Schreibmaschine empfiehlt es sich , vorher das Farbband herauszunahmen. Ist die Wachsmatrize beschrieben, wird die feste Papierunterlage und das Kopierblatt (Zwischenblatt) an der Performationsstelle abgetrennt und das kunststoffähnliche Blatt auf der Unterseite des Druckrahmens festgeklemmt. Dabei wird zuerst die Kartonoberkante der Wachsmatrize mit der Klemmleiste und dann die andere dünne Leiste mit dem Haltebügel festgeklemmt. Erhältlich sind die Wachsmatrizen in der CSSR und in der Bundesrepublik (z.B. Geha primat oder Rex - Rotery Stencil de Luxe usw.). In der DDR nur mit Beziehungen.
Früher wurde hierfür gewachstes Papier verwendet, bestimmt läßt sich hier auch noch anders herkömmliches Papier verwenden. Experimentieren ist angesagt. Für eine Mitteilung über eure Erfahrungen wären wir euch dankbar.

Die Druckfarbe

Druckfarben sind im Handel (Künstlerbedarf, Bürobedarf) oder in Druckereien zu erwerben. DDR-Farben werden mit einem Schuß Terpentinöl

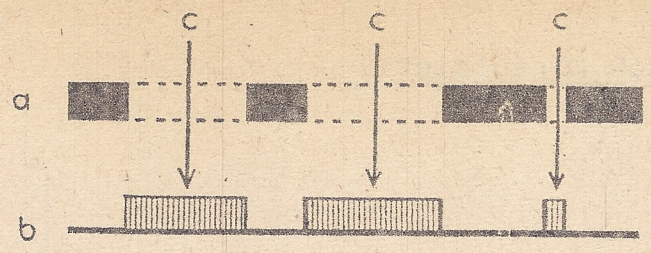


Abb. 1 Schema des Siebdruckes: a Druckform, b Druckträger, c Farbe

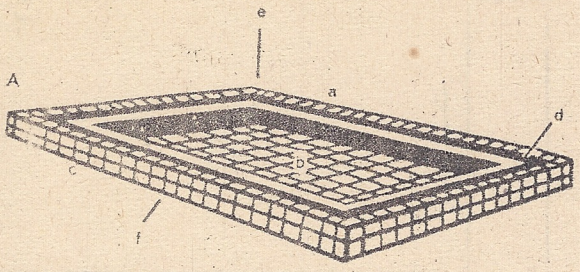
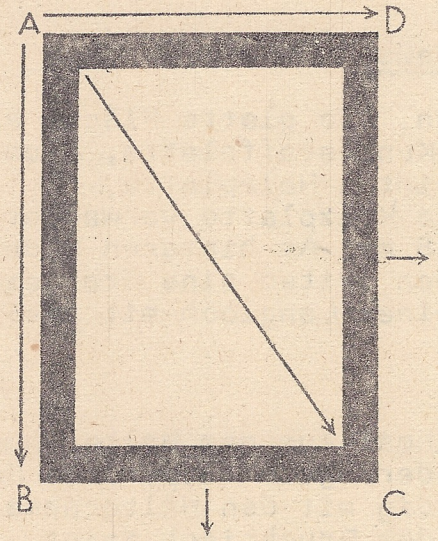


Abb. 2 A bespannter Siebdruckrahmen: a Holzrahmen, b Gaze, c umgeschlagener Gazerand, d Nut mit Vierkantleiste, e Oberseite, f Unterseite



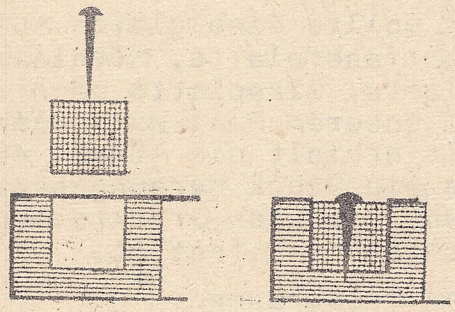
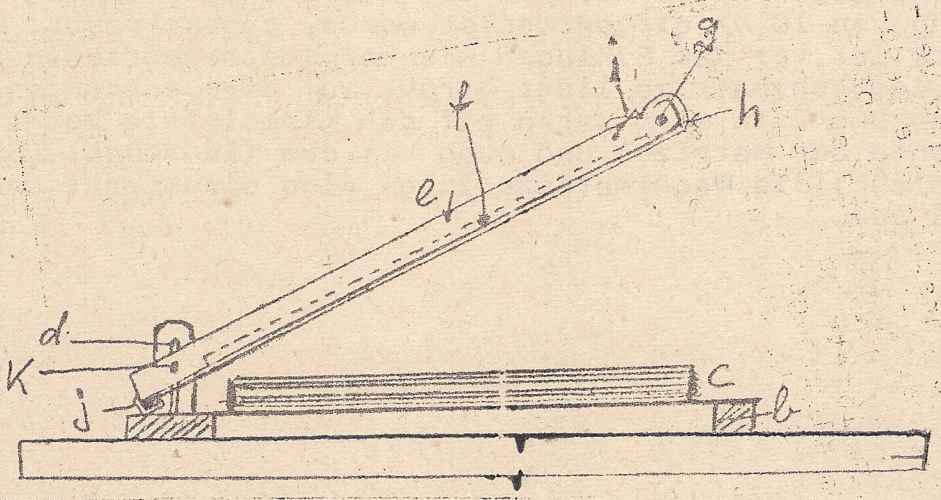


Abb. 3 Das Bespannen des Rahmens

Abb.4: Funktionsschema der Druckanlage



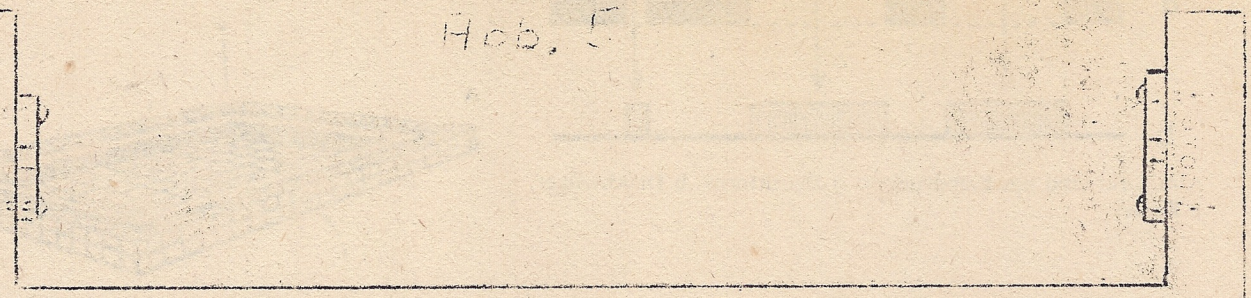
a= Grundplatte (Tischplatte oder Kistenboden)
b= Drucktisch (durchgehende Hartfaserplatte oder Rahmen aus Holz oder Metall mit eingelegter Kunststoff-, Metall- oder Glasplatte)
c= Papierstapel (zu bedruckende Blätter)
d= Metallhalterung mit Langloch (Durch das Langloch können mehrere Blätter auf den Drucktisch gelegt werden.
e= Druckrahmen
f= mit Dederongaze bespannter Siebdruckrahmen
g= Griff zum Hoch- und Runterheben des Druckrahmens
h= aufgelegte Wachsmatrize
i= Klemmbügel für das Ende der Wachsmatrize
j= Klemmbügel für den Anfang der Wachsmatrize
k= Metallbolzen zur Lagerung am Drucktisch

20

20

Drucktisch (Draufsicht)

Hob. 5

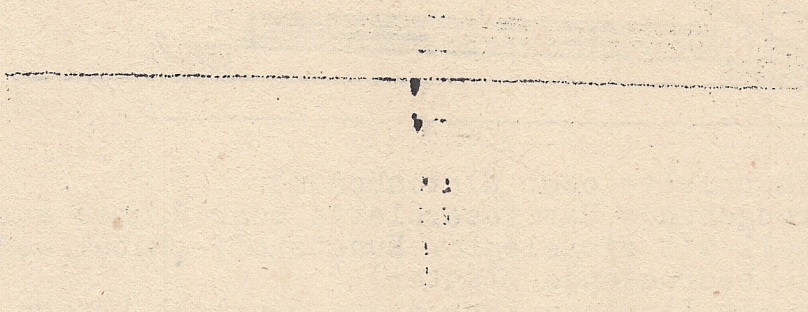


Der Drucktisch (empfehlenswerte Maße)

Er sollte eine glatte Auflage haben. Die glatte Fläche einer Hartfaserplatte, Möbelspanplatte, Kunststoffplatte, Aluminiumplatte, Glasplatte oder einer geleimten Holzplatte.
In unserem Fall wurde eine geleimte Holzplatte verwendet. Sie erhielt die Abmaße 480 mm x 345 mm. Am hinteren Ende wurde ein Stück herausgesägt und an den Seiten eine Stahleinhängung für den Druckrahmen mit je einem Langloch mit zwei Schrauben befestigt.

Der Druckrahmen

Dieser besteht aus zwei Rahmen. Einmal aus dem Halterahmen und zum anderen aus dem mit der Dederongaze bespannten Rahmen. Der Dederongazerahmen muß bündig mit den Halterahmen auf der Unterseite, der Seite die auf dem Drucktisch zeigt, abschließen. In unserem Fall bestehen beide Rahmen aus Holz. Der Gazerahmen wurde hier in den Halterahmen, in den eine Vertiefung von 10 mm eingearbeitet wurde, angeschraubt. Die Dederongaze ist vor dem Einlegen wie bereits beschrieben zu spannen. Die Wachsmatrize liegt direkt auf der Dederongaze auf. Die Wachsmatrize wird unten mit der Klemmleiste befestigt (Pappende der Matrize) und oben mit dem Klemmbügel.(Siehe Seitenansicht) Die Wachsmatrize liegt also direkt auf dem Papierstapel auf.



345

Abb.6 Druckrahmen. Unterseite (die Seite, die auf den Drucktisch aufliegt)

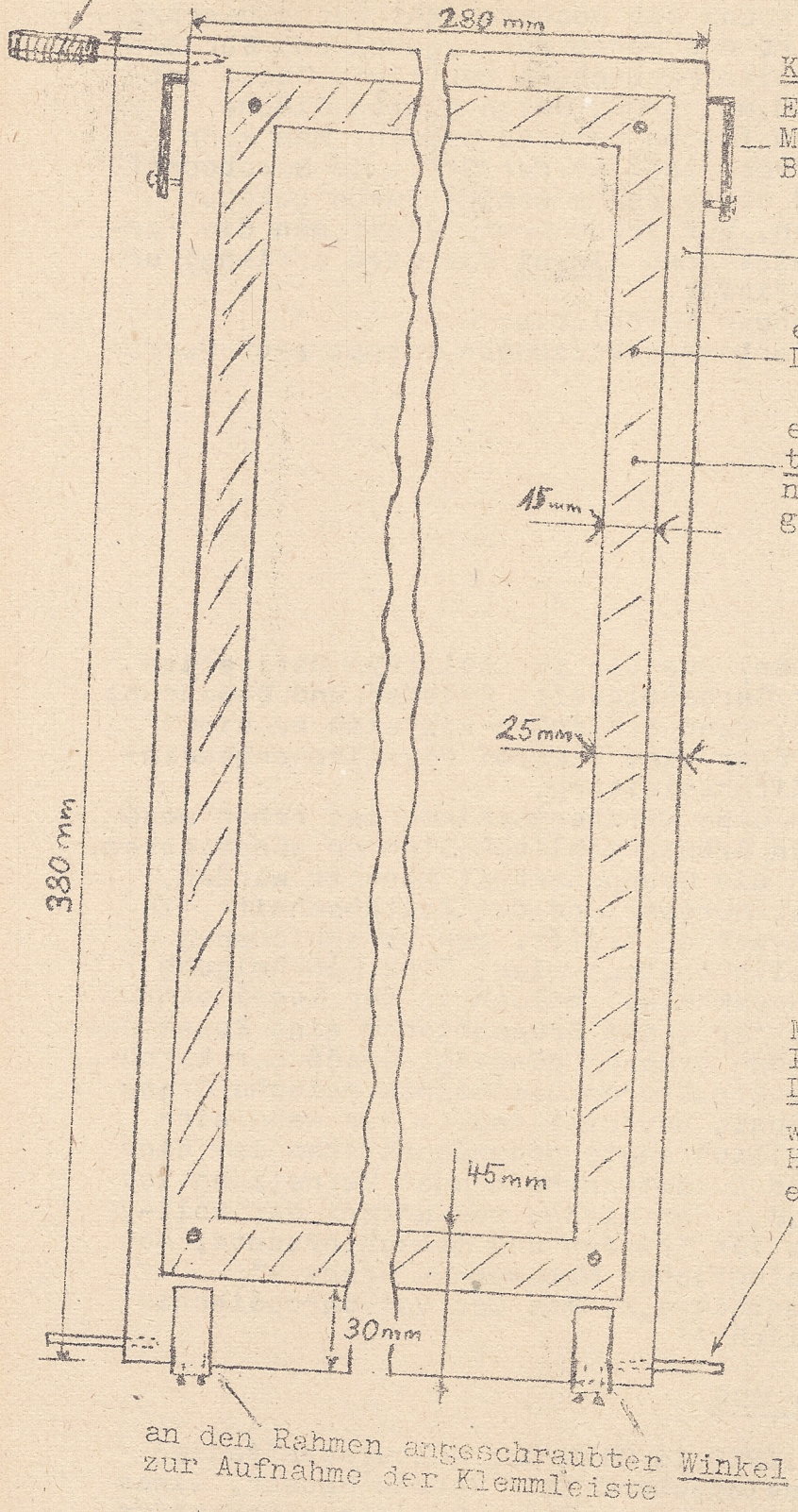
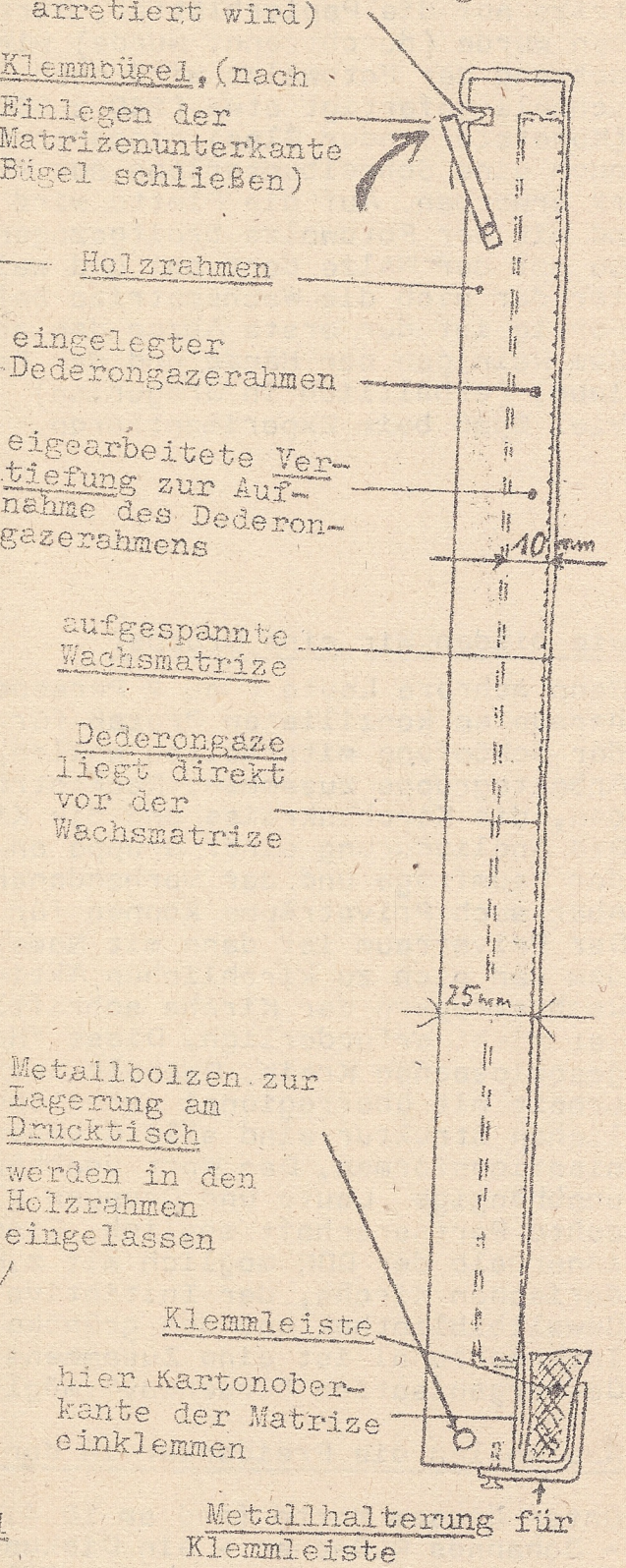


Abb.7 Druckrahmen (Seitenansicht)



Von unten wird in den Rahmen eine Vertiefung von 10mm eingearbeitet. Hier hinein wird der mit der Gaze bespannte zweite Rahmen eingelegt und befestigt (kurze Holzschrauben mit Senkkopf). Der zweite Rahmen sollte nach dem Bespannen mit der feinmaschigen Dederongaze, bündig mit dem Druckrahmen abschließen. Die Gaze ist vor dem Einlegen zu straffen (keine Falten).

Maße des Druckrahmens: 380mm x 280mm

dünnflüssiger. Sehr gut eignen sich Geha Schnelldruckfarben (z.B. Geha 615 T schwarz) aus der BRD oder andere Firmen aus Westeuropa. Die Farbe wird mit einer Fotowalze (Gummiwalze: 10 cm breit) auf die Gaze gewalzt. Diese ist in einem Fotogeschäft erhältlich. Die Farbe dringt dann durch die Dederongaze, durch die beschriftete Wachsmatrize auf die Papierblätter. Dort wo die Wachsschicht nicht beschrieben wurde (durchtrennt wurde) wird die Farbe zurückgehalten. Zur Benutzung der Fotowalze wird noch eine Farbschale benötigt. Diese ist schnell gefertigt etwa (240 x 300 mm) groß. Unten glatte Fläche (Kunststoff oder Glas) ringsherum flache Leisten nageln. Man kann auch eine Schreibunterlage aus Kunststoff in der Größe im Bürobedarf RK erwerben. Auf die Platte wird etwas (sehr wenig) Farbe gekippt und mit der Fotowalze breitgezogen. Vor jedem Druck nimmt man die Farbe mit der Walze dort auf und walzt dann einmal die Gaze entlang, unter der sich die Wachsmatrize befindet.
Fertig ist der erste Abzug des neuen Infoblattes.
Zum Reinigen der Hände und der Farbverschmutzungen eignet sich Petroleum. (erhältlich in Drogerien)
Viel Spaß beim Experimentieren.

Wie bilden wir eine Gruppe?

Wenn mehrere Leute (ab 2 Personen) aus der christlichen Motivation heraus am konziliaren Prozaß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung mitarbeiten wollen, dann schließen sie sich zu einer Arbeitsgruppe zusammen. Rechtsträger sind hierbei die Kirchengemeinden, die Kirchenkreise und die Kirchenleitung.
Die Angliederung einer Gruppe an eine Kirchengemeinde ist schon wegen der Raumfrage und der vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten am günstigsten. Aber auch Privaträume können für die Gruppenarbeit benutzt werden. Der Privatraum ist dann mit Name, Adresse und dem Zeitabschnitt, in dem man sich zu kirchlichen Aktivitäten trifft, den verschiedenen Rechtsträgern der Kirche schriftlich mitzuteilen. Eine Genehmigung ist nicht erforderlich. Diese "Hauskreise" bilden in der Regel einen geschlossenen Kreis. Deshalb ist für diese Gruppenformm eine Zusammenarbeit mit überregional arbeitenden Gruppen günstig. Gemäß der kirchlichen Struktur sind alle Gruppenstrukturen basisdemokratische Organisationsformen. Das Wort unabhängig bedeutet dabei: Nur wenn sich unabhängige Leute und Gruppen gleichrangig gegenüberstehen ist eine echte Partnerschaft möglich. Eine Zusammenarbeit oder Vernetzung ist innerhalb der DDR möglich mit z.B.; der Kirche von unten, der solidarischen Kirche, der Initiative für Frieden und Menschenrechte, der Umweltbibliothek und dem grünökologischen Netzwerk - Arche -".
International ist eine Zusammenarbeit z.B. mit der Ost-europäischen Dachorganisation "Greenway" möglich.

Was wollen die Freidenker in der DDR

Unter diesem Motto fand am 18.4.1989 im Club der Kulturschaffenden - Johannes R.Becher - ein Diskussionsabend mit Harald Hauser, einem Teilnehmer im vorbereitenden Arbeitsausschuß des Freidenkerverbandes in der DDR statt.
Harald Hauser erklärte, daß der Freidenkerverband ein Organisationsangebot und Betätigungsfeld für Atheisten sein soll. Das Wort "Frei" sollte dabei so verstanden werden: "Frei gedacht und nicht religiös gebunden." Die Freidenkerschaft hat das Wort "Gott" durch das Wort "Natur" ersetzt. Sie möchte Hilfe bei der Lebensgestaltung, der Lebensbewältigung, der Jugendweihe, der atheistischen Seelsorge, der Hilfe im Alter, bei Krankheit usw. leisten sowie sich ethischen und

moralischen Fragen der Gesellschaft wixdmen. An der Wiedereingliederung von Häftlingen in die Gesellschaft sowie an Strafrechtsreformen sollte ebenfalls mitgewirkt werden. Die Betreuung von Dissidenten, wie in den 20er Jahren die "Dissidentische Fürsorge", wurde dabei offen gelassen. Offen gelassen wurde weiterhin auch die Anerkennung von politischen Gefangenen in der DDR sowie die Förderung von weiteren Zulassungen von Vereinen, die ebenfalls in der Zeit des Nationalsozialismus verboten wurden wie z.B. die Christengemeinschaft, die Freimaurer und die Anthroposophische Gesellschaft.
Der Verband der Freidenker wird alle atheistischen Organisationen und Bewegungen in sich vereinen und eine Kanalisierungsfunktion gegenüber kritisch denkenden Menschen übernehmen. Viel Kritik entsteht heute aus einer schwammigen ideologischen Denkweise und da will der Verband Aufklärungsarbeit leisten. Das Wort "Frei" war in den Diskussionsstunden umstritten. In der 20er Jahren,so wurde es oft erläutert, bezog sich das Wort "Frei" auf "Frei" von klerikaler Bevormundung. Heute so wurde oft dem sich bildenden Verband entgegengesetzt müßte "Frei" heißen:"Frei von atheistischer Bevormundung". Darauf wurde geantwortet, daß "materialistisch" nicht gleich "atheistisch" ist. Die Freidenker sehen sich als ein vom Staat unabhängiges ethisches Gewissen der Nation. Da die Partei der Arbeiterklasse in der Vergangenheit entwicklungsbedingt sich mehr den Machtfragen widmen mußte, wurden die ethischen Fragen etwas vernachlässigt. Deshalb heißt "frei" xxx denken weiterhin: Man muß alles neu durchdenken, ob der bisherige Weg richtig ist. Harald Hauser sagte dazu:"Im Nachdenken über die Entwicklung in der DDR wird es einiges zu beanstanden geben und dieses muß offen ausgetragen werden. Ein Slogan von mir lautet deshalb:"Du mußt das Maul aufmachen, damit Du, wenn Du eins in die Fresse kriegst, zubeißen kannst." Der Freidenkerverband wird also auch den Oppositionscharakter einer unabhängigen staatlichen Organisation besitzen. In diesem Sinne wird er sich auch den Friedens- und Umweltthemen zuwenden und hier in den ethischen Fragen wegweisend sein. Der Freidenkerverband sieht sein Mitgliederpotential auch in den 80 % von X Christen, die zur Zeit so gut wie nie in die Kirche gehen.
Die Struktur des Freidenkerverbandes wird sich aufgliedern in: Gesamtverband, Bezirksverbände, Kreisverbände, Fachbezirksverbände, Mitglieder und Ortsgruppenverbände. Jeder Mensch ab dem 14. Lebensjahr kann sich im Ortsverband melden. Zu den nächsten kommenden Wahlen werden Mitglieder aus dem Freidenkerverband wie auch aus anderen politischen Organisationen in der DDR wahrscheinlich vorgeschlagen werden können.

Schlußfolgerungen

Die Möglichkeit der Gründung eines Freidenkerverbandes ist grundsätzlich zu begrüßen. Viele Verbände , die während der Zeit des Nationalsozialismus verboten wurden, warten noch heute auf eine Wiederzulassung. Fraglich ist allerdings, ob der Freidenkerverband heute noch an seine alte Tradition anknüpfen kann, da sich die Verhältnisse, vorallem zur Kirche, vollkommen geändert haben. Die Kirche ist heute keine Staatskirche mehr, sondern eine lebendige allen Alltagssituationen durchlebende Gemeinschaft. Zu bemängeln wäre die Struktur des Freidenkerverbandes, die sich von oben nach unten bewegt. Das Wort "Basisdemokratie", nach dem die kirchlichen Strukturen aufgegliedert sind, sucht man hier vergeblich. Mit der Gründung des Freidenkerverbandes soll ein Anschwellen von oppositionellen Bewegungen innerhalb der Kirche vermutlich entgegengewirkt werden. Gewissen oppositionellen Gruppierungen in der DDR die heute noch unter dem Dach der Kirche arbeiten, soll prognostisch gesehen wahrscheinlich Kanalisierungsfunktionen aus der Hand genommen werden. Der Drang von verschiedenen oppositionellen Kreisen nach gesellschaftspolitischer Mitgestaltung soll diese so von der Kirche trennen, da der Staat bis heute kirchliche Arbeit selbst in der Diakonie nicht als gesellschaftliche anerkennt. Die Bildung des Freidenkerverbandes wird somit der erste Schritt zur

DDR-Perestroika darstellen, bei der die revisionistischen Glasnost-Anschauungen des Staatssicherheitsfunktionärs, Markus Wolf, in der Form von Halbwahrheiten, die ideologische Grundlage liefern wird. Die von Michail Gorbatschow eingeleitete soziale Revolution soll in eine soziale Restauration umgemünzt werden. So mancher in der DDR glaubt heute aus den sozialen Bedingungen heraus sind nur noch für den Staatssicherheitsdienst oder für eine Ausreise entscheiden zu müssen. Diese Art von Glasnost wird die Gesellschaft weiter spalten.

Wer kann helfen?

Wir suchen Kontakt zu einzelnen Leuten und Gruppierungen, welche unter den zur Zeit existierenden gesellschaftlichen Verhältnissen und Gesetzgebungen in der DDR sowie unter den Folgewirkungen von Umweltverschmutzungen leiden. Wer fühlt sich im Sozialismuskonzept der DDR nicht entsprechend der Würde des Menschen behandelt? Wer leidet physisch und wer psychisch unter den gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten und Verhaltensweisen der Staatsorgane? Wer leidet durch die Vernachlässigung uns Umweltschutzes an welchen Krankheiten?
Bitte schreibt uns oder ruft uns an! Schreibt an die Kontaktadressen der Arbeitsgruppe "Sozial-ökologische Partnerschaft".
Wir suchen die Namen der Orte, wo Tiere in Massentierhaltungsställen untergebracht sind sowie die Anzahl der Tiere pro Anlage? (z.B. Legekäfige für Hühner, Schweine- oder Mastkalbboxen)
Wo werden diese Tiere am Fließband getötet und verarbeitet?

Zentrale Poststelle:

Knut Baganz

Peter-Kant-Str. 19

Berlin-Adlershof

1198

Telefonischer Ansprechpartner

Wanja Götz

Rigaer Str. 66

Berlin

1034

Tel.: 58 81 118

Aus: Flüstern der Seele
von Rabindranath Tagore

48

Unser Streben wird leicht, sobald es mit dem Streben der Gemeinschaft, in der wir leben, zusammenfällt. Die meisten Menschen trachten nach Gelderwerb, nicht nur, weil Geld nützlich ist, sondern weil alle andern auch danach trachten. Die Jagdlust des Wilden auf Köpfe wird unbezähmbar, wenn sie in seiner Gemeinschaft herrscht. Sobald der Wille der Mehrheit in uns wirkt, sind wir bereit, ihren Ansprüchen die Wahrheit selbst zu opfern.
Bei unserem Streben nach geistigem Leben befallen uns Zweifel und versagt unsre Kraft vor allem darum, weil das Streben der Menge um uns her in andre Richtung geht. Deshalb muß unsre Sehnsucht nach dem Höchsten so wahr und stark sein, daß sie in allen Umständen dem Willen der Menge standhalten kann. Wir brauchen den ganzen Beistand des Ewigen im Kampf gegen den vereinten Angriff der Kollektivkräfte.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen in Eigenverantwortung der Autoren. Sie geben daher nicht unbedingt die Ansichten der Redaktion wieder.